

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

65 (6.3.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-787698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-787698)

Einzelpreis 10 Pf.

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Preis pro Jahr 120 Pf. (12 Mark). Einzelhefte 10 Pf. (1 Mark). Abonnementpreis 120 Pf. (12 Mark).
Verlagsstelle: Odenburg, Markt 34/36
Druckerei: Odenburg, Markt 34/36
Telefon: Odenburg, Markt 34/36
Postfach: Odenburg, Markt 34/36
Verlagsort: Odenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredakteur: Wilhelm von Bülow. — Verantwortlich für Politik: Dr. Dr. Konrad Barth, für Wirtschaft: Alfred Witten, für den heimischen Teil: J. Kloppe, für Handel und Wirtschaft: Dr. Jahnke, für Turnen, Spiel und Sport: B. Ruhlmann, für den Anzeigenenteil: A. Vögel. — Berliner Schriftleitung: Dr. Dr. Heilmann, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 37 (Herrn Dr. F. 6 Baerwald 2526). — Druck und Verlag von V. Schatz in Oldenburg.

Nummer 65

Oldenburg, Sonntag, den 6. März 1932

66. Jahrgang

England im Zeichen des Papierpfundes

Von Staatssekretär a. D. Dr. R. von Kuhlmann

Keines der Themen aus der neuesten Wirtschaftsgeschichte hat so weitgehende Bedeutung erlangt, wie das Verhängnis Englands vom Goldpfund. So einfach die Folgen dieses Schrittes für das Ausland zu liegen scheinen, so schwierig ist es doch für jeden, der mit den wirtschaftlichen Verhältnissen Englands nicht genau vertraut ist, eine adäquate Vorstellung darüber zu gewinnen. Die Wenden, die sich jedem Beurteiler aufdrängen, fällt eine Abwägung des Staatsfiskals a. D. Dr. R. von Kuhlmann aus, der wir folgendes entnehmen:

Dem Außenstehenden, selbst wenn er meinte, England gut zu kennen, stang die Nachricht, die Nation habe für das Pfund Sterling die Goldbasis verlassen, ungläubisch und unbegreiflich. Das Pfund und seine Goldbedeckung schienen so fest verankert und unerschütterlich wie die Pyramiden. In der Tat, wie das Unvermeidliche der Welt mitgeteilt wurde, offenbarte sich wieder die durch jahrhundertelange Schulung erworbene politische Weisheit der Nation. Was durch den Druck übermächtiger äußerer Umstände erzwungen wurde, ließ man als reiflich geplant und freiwillig gewollt erscheinen. In der Tat hat ein großer Teil des Auslandes das Ausgehen der Goldbasis so gesehen, wie England wünschte, es solle gesehen werden. — Zahlreiche Staaten sind geneigt gewesen, dem Beispiele Englands zu folgen, und jetzt man auf einer Weltkarte die Länder, die noch auf Goldbasis stehen, so ist die Fläche gegen die Länder mit erschlitterter oder unsicherer Währung bedrückend klein.

Wie das für die meisten Volksteile, mit Ausnahme von Asien und Afrika, auf Import angewiesen ist, das von der Verarbeitung dieser Rohstoffe lebt und noch obenhin mindestens drei Viertel seines Nahrungsmittelbedarfs vom Ausland beziehen muß, hat zu zahlreichen Prophezeiungen und Voraussagen geführt. Schien uns gleich voraus, daß sich an all diesen so gut wie nichts erfüllt hat. — Die Prophezen, eingeleitet durch, was sich in Österreich und Deutschland, und später auch in Frankreich beim Verfall der Währung vollzogen hat, sagten rasches Ansteigen der Preise auf dem Inlandsmarkt voraus, Kapitalabwanderung, starkes Sinken der festverzinslichen Werte, Hamstern und Flucht in die für wertvoll gehaltenen Anlagen. Wie steht dem gegenüber heute die Wirklichkeit. Das Niveau der Kosten täglicher Lebenshaltung hat sich in England bis jetzt so gut wie gar nicht verändert. Von einer Flucht aus dem Pfund, insbesondere aus den festverzinslichen Wertpapieren, ist bisher kaum etwas wahrzunehmen. Die besessene Wirkung der verschlechterten Währung auf den Arbeitsmarkt und die Exportindustrie ist zum großen Teil eingetreten, vor allem spürbar im Textilgewerbe und in der Schifffahrt. Es liegt nun nahe, nach den Ursachen zu forschen, welche in England der Währung vom Goldpfund andere Ergebnisse folgen ließen, als sie die Erfahrung anderer Länder hätten erwarten lassen. Psychologische Faktoren sind in solchen Zusammenhängen von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Das englische Volk hat die Währung vom Golde mit vollem Recht als ein Warnungszeichen möglicher ungeheurer Gefahren erkannt und sich zunächst politisch und moralisch zusammengegriffen, hat seinen Willen zur größtmöglichen politischen Konzentration durch die Wahlen unerschütterlich befestigt und führt nun bis in die kleinsten Maßnahmen des täglichen Lebens hinein alles durch, wozu es Erleichterungen und Konsolidierung erwarten kann. Der Glaube an den Wert und die Beständigkeit der eigenen Währung ist so tief eingewurzelt, daß jeder Gedanke an möglichen weiteren Verfall des Pfundes von der breiten Masse glatt abgelehnt wird. Eine solche Einstellung gilt als unbedenklich, und aus psychologischen Einstellungen heraus treten die erwarteten Ergebnisse von Kapitalflucht im allgemeinen und von Flucht in wertvollere Anlagen im besonderen nur ganz vereinzelt auf. Bei den ungeheuren Beträgen an festverzinslichen Wertpapieren aller Art, in denen heute englische Vermögen zum großen Teil angelegt sind, würde eine panikartige Flucht aus diesen Werten Folgen zeitigen, die man gar nicht ausdenken kann. Kaum nur kritische Werten" leuchtet einem von jeder Panikfalle und aus jedem Schadenfalle entgegen; Auslandskreisen sind unparteiisch und bewegen auch bei der guten Gesellschaft vornehm. Ein weiteres Ergebnis dieser Einstellung ist, daß die inländische Kaufkraft des Pfundes gleich geblieben ist; im Gegenteil, in den meisten Fällen werden in Papierpfunden noch ganz bedeutende Ermäßigungen auf die ursprünglichen Goldpfundpreise gewährt. Wäre der Zustand in dem Rest der Welt normal, würde England gezwungen sein, sowohl seine Zahlungsmittel, wie seine Rohstoffe auf Basis der Goldparität zu kaufen. So müßten die Kosten jedes einzelnen Artikels langsam aber sicher steigen und damit die Ausgaben für die gesamte Lebenshaltung; und nach wenigen Monaten würde der Ausfuhrverfall des relativ entwerteten Geldes durch diese parallelen Preissteigerungen wettgemacht, wenn nicht gar ins Gegenteil verkehrt werden. So aber ist, solange die Krise dauert, die Lage dessen, der Rohstoffe abgeben muß, so elend, die Zahl der Länder mit entwerteter Währung so groß, daß man den Geschäften und immer aufnahmefähigen englischen Kunden in Papierpfunden bedient, als wären es noch die alten Goldpfunde. Nur in ganz wenigen Artikeln, z. B. in Motorbenzin, wirkt sich die Tendenz, nur in Gold zu verkaufen, in nicht unerheblichen Steigerungen auf dem Inlandsmarkt aus.

fähigen englischen Kunden in Papierpfunden bedient, als wären es noch die alten Goldpfunde. Nur in ganz wenigen Artikeln, z. B. in Motorbenzin, wirkt sich die Tendenz, nur in Gold zu verkaufen, in nicht unerheblichen Steigerungen auf dem Inlandsmarkt aus.

Das gänzlich unvorhergesehene und unprogrammierte Abgehen von der Goldbasis hat, wie oben gezeigt, England einen praktischen Schutz von ungefähr 25 Prozent bereits in den Schoß geworfen. Außerdem haben drastische, als zeitweilig bezeichnete Maßnahmen (der neue Finanzplan) weitere hohe Zollmauern um die britischen Inseln errichtet. Der Finanzplan soll nicht nur das Gleichgewicht des Haushalts herstellen, sondern es auch ermöglichen, die drückende Einkommensteuer um wenigstens 40 Pf. je Pfund zu senken. Es kann nicht fehlen, daß der bisher glimpfliche Ausgang des englischen Experiments mit seiner unumkehrten Währung, in Deutschland neuen neuen Argumente liefert, die die Abkehr von der Goldbasis und Herabsetzung des Wertes der Währung predigen. Diesen gehen wir entgegen, daß die beiden Länder eine grundverschiedene ist. England besitzt noch heute ausländische Guthaben im Betrag von rund 80 Milliarden RM. Vieles, das meiste davon, ist kurzzeitig eingetoren. Immerhin wird ein wesentlicher Teil dieser Forderungen früher oder später wieder verfügbar werden und kann zur Wiederherstellung des wirtschaftlichen und budgetären Gleichgewichts im Mutterlande Verwendung finden.

finden. Die Leichtigkeit, mit der die Bank von England die ohne Zügelung und ohne Goldverluste die 600 Mill. RM. Währung zur Rückzahlung der kurzfristigen Darlehen beschaffte, ist ein weiterer Beweis für die Elastizität des englischen Marktes.

Die großen englischen Reserven bilden auf alle Fälle einen Rückhalt, falls der Versuch mit dem Papierpfund sich als zu gefährlich erweisen sollte. Deutschland würde den Gefahren einer neuen Marktwertverschlechterung ohne jeden Rückhalt gegenüberstehen. Die endgültige Abkehr Englands vom Goldpfund, die durch den Pfundsturz eingeleitet, durch die großen konservativen Wahlerfolge unvermeidlich geworden ist, bedeutet in der Wirtschaftsgeschichte einen Wendepunkt, dessen Tragweite man nicht überschätzen kann. So sehr auch Bankiers, Volkswirtschaftler und alle Menschen, die weiter sehen, ihre Stimmen gegen die Gefahren der immer höher sich aufstürmenden Zollmauern erheben, vorläufig kann man kaum etwas anderes voraussetzen, als weitere Steigerung der Unheil und weitere Jagd nach der fatal Morgana der Autarkie. Auch Deutschland wird sich dieser allgemeinen, unvermeidlichen Strömung nicht entziehen können und seinen heimischen Markt noch mehr als bisher gegen den Einbruch von Gütern schützen müssen, die durch Währungsverschlechterung des Auslandes oder abnormale politische Verhältnisse zu Preisen herabgeworfen werden, die freien Wettbewerb unmöglich machen.

Groener antwortet Hitler

Auch die Reichsregierung geht in den Wahlkampf

Berlin, 5. März.

Reichsinnenminister Dr. Groener hat an den Führer der NSDAP, Adolf Hitler, folgenden offenen Brief gerichtet:

Sehr geehrter Herr Hitler!

Sie haben am Sonntag, dem 28. Februar, Vertreter der ausländischen Presse empfangen, um ihnen den Inhalt eines Briefes an den Herrn Reichspräsidenten mitzuteilen, der erst mehrere Stunden nach diesem Empfang in die Hände des Adressaten gelangt ist. Die Würde des deutschen Staatsüberhauptes gebietet, die persönliche Verantwortung eines Schreibens zu verweigern, das nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber einer an das Ausland gerichteten Propaganda dienen sollte.

Die Dinge, die Sie vorgebracht haben, erfordern aber eine offene Antwort. Sie haben in dieser Rundgebung gegenüber der ausländischen Presse einen Appell an den Reichspräsidenten gerichtet, in die Handhabung der Maßnahmen einzugreifen, die die Regierungen des Reiches und der Länder zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung während des Wahlkampfes zu treffen haben. Sie erwarten vom Generalfeldmarschall von Hindenburg, daß er hierbei mit Rücksicht auf seine persönliche Kandidatur, die ihm als Reichspräsidenten gegebenen Rechte zur Anwendung bringen soll.

Ihr Appell an die „Prinzipien der Ritterlichkeit“, den Sie damit verbinden, veranlaßt mich zu der öffentlichen Klarstellung, daß der Versuch, den Herrn Reichspräsidenten eine bewundernswürdige Zeugnis seines Bemühens um objektive Amtsführung abgelegt hat, in gewissen Konflikts zwischen Amtspflicht und persönlicher Loyalität zu bringen, meinem Empfinden von Ritterlichkeit widerspricht. Ich hätte jedenfalls erwartet, daß die persönliche Behandlung, die Ihnen nach der wenigen Monaten durch den Herrn Reichspräsidenten zuteil geworden ist, an den Methoden Ihrer Wahlpropaganda nicht spurlos vorübergehen würde.

Zu den Einzelheiten Ihrer Beschwerde habe ich folgendes zu bemerken:

Als Reichsinnenminister bin ich für die Sicherung der Wahlfreiheit verantwortlich. Wahlfreiheit bedeutet die Sicherheit der freien Wahlentscheidung des einzelnen Staatsbürgers gegenüber Verdrängen, durch Druck und Zwang eine Wahlbeeinflussung auszuüben. Wahlfreiheit bedeutet aber nicht einen Freibrief für alle Ausschreitungen im politischen Kampf. Ihr Hinweis auf eine angebliche Verfassungsverletzung der bestehenden Verordnungen während des Wahlkampfes geht an dem klaren Sinn des Art. 125 der Reichsverfassung vorbei.

Sie rufen den Schutz des Reichspräsidenten an gegen Teile des Wahlaufstufes der NSD., in denen die Verfassung ausgesprochen wurde, daß Ihre Wahl Krieg und Bürgerkrieg und die Vernichtung aller staatsbürgerlichen Freiheiten zur Folge haben könne. Vergleicht man diese dunklen Prophezeiungen mit den Aufzügen und Kundgebungen, die Ihre Partei seit Jahr und Tag über Ihre Gegner in Deutschland verbreitet hat, so kann die mit einemmal gegen sein politisches Programm, aber ich möchte doch annehmen, daß es für Sie ein einfaches Mittel gäbe, sich selbst gegen die Ihnen unbedenklich erscheinenden Verordnungen zu wehren — nämlich endlich einmal die klare Hervorhebung Ihrer positiven Ziele, um damit die

ernste Sorge Millionen Deutscher um die Entwicklung unserer Außenpolitik und die in der Zukunft liegenden Gefahren einer völkerverfeindlichen Entwicklung zu zerstreuen.

Sie nehmen mit Recht für sich in Anspruch, daß der Wahlkampf auch gegen Ihre Person ritterlich geführt werde. Ich zögere deshalb nicht, auf Grund der von Ihnen vorgelegten Bescheinigung der österreichischen Behörden in Bezug die Behauptung, Sie seien österreichischer Deserteur, als unrichtig zu bezeichnen. Ich stelle auch mit Befriedigung fest, daß der Abgeordnete Dr. Goebbels in einem an mich gerichteten Briefe von der Pflicht einer Beilegung des Herrn Reichspräsidenten durch seine Abweisung im Reichstag wohl abgesehen ist. Dies ändert nichts an der Tatsache, daß seine Worte in seiner Reichstagsrede nicht anders verstanden werden konnten, als ich es getan habe. Ich bedaure, daß Dr. Goebbels nicht die erste Gelegenheit dazu benutzte, hat, aus freiem Antrieb eine Erklärung abzugeben, die unter dem Ausdruck des Bedauerns seine Worte zurücknahm, und die mich der Pflicht zu meiner Erklärung im Reichstag entheben hätte.

Abgesehen von diesem Einzelfall muß ich noch feststellen, daß in der von Ihnen betriebenen Propaganda die unantastbare Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg immer wieder durch eine völlig entstellte Darstellung der Träger seiner Kandidatur herabgewürdigt versucht wird. Ich will den Fall nicht öffentlich aufgreifen, der kürzlich zur Beschlagnahme einer von Ihnen herausgegebenen illustrierten Zeitschrift führen mußte. Aber ich bin es dem Manne, der mit seiner Kandidatur ein tief erschütterndes, persönliches Opfer gebracht hat, schuldig, die Wahrheit festzustellen: Hindenburg ist nicht der „Kandidat Christens“, ist nicht der Kandidat einer Partei, sondern er ist der Kandidat von Millionen deutschen Arbeitern, genau so wie von Millionen deutschen Soldaten.

Es widerspricht den Gesetzmäßigkeiten deutscher Tradition, Männer, die ein langes Leben an der positiven Entwicklung der deutschen Geschichte mitgewirkt haben, deren positive Leistungen bereits der Geschichte angehören, ohne weiteres mit denen auf eine Stufe zu stellen, die den Beweis ihrer historischen Bedeutung erst erbringen wollen. Ich werde als Reichsinnenminister dafür sorgen, daß niemand in seiner freien Entscheidung bei der Wahl gehindert wird. Aber ich betrachte es als meine Pflicht als Staatsdiener, mich schützend vor die Person des amtierenden Reichspräsidenten zu stellen, und als meine Ehrenpflicht, als alter Soldat über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen. In diesem Geiste werde ich die gesetzlichen Bestimmungen auch im Wahlkampf handhaben.

Trebranus auf der Reise

Helgen, 5. März.

Reichsverkehrsminister Trebranus sprach am Sonntagabend mit dem Stadthalter in Helgen zur Reichspräsidentenwahl. Er führte u. a. aus:

Uns erscheint heute Hindenburg nicht als der 1925 mit Stimmenerwartung gewählte Reichspräsident, sondern als die organisch gewachsene Spitze deutschen Lebens überhaupt, als ein Geschenk des Schicksals an das deutsche Volk, das in ihm nach schweren Jahren des Irretrags die besten Züge seines Wesens, seiner Pflichttreue, Verantwortungsbehaftung, Heimatliebe, Bodenständigkeit wiederfindet. So wird Hindenburg

Burg auch außerhalb der deutschen Grenzen gesehen: als der Deutsche schiedlich. Seine Führung wird gleichgeleitet dem Willen zum Aufbau des zerfallenen Deutschland.

Nicht nur für den Ausländer, sondern auch für den Reichsdeutschen selbst hat die Aufgabe etwas Unwürdiges, Beschämendes und Unverständliches, daß jetzt Hindenburg in den Wahlkampf gehen soll, um seine Reichsdeutscher zu behaupten. Wochen sind vergangen, seitdem die Sozialistische Opposition sich weigerte, an einer großen Reichstagsversammlung für Hindenburg teilzunehmen und sein Amt durch einen übernatürlichen Reichstagsbeschluss zu erneuern. Maßgebend war das sichtbar grundsätzliche Argument, man könne Hindenburg nicht stützen, da auch die Mitte und die gemäßigten Linke sich für seine Amtsverlängerung aussprachen. Anstatt froh zu sein, daß es wenigstens einen Mann gibt, der seine Autokratie durch Pflichterfüllung und unbestechliche Gerechtigkeit im Ganzen des deutschen Volk durchgesetzt hat, versucht man, eine Partei gehört hat, einen Gesinnungswechsel zu unterstellen. Aus einem Neß von Schamgefühl bekannte man sich zu dem Menschen Hindenburg, stellte aber den Reichspräsidenten Hindenburg als das irreguläre Objekt politischer Verführung hin. Ein vollendeter Unfuss. Hindenburg hat während seiner ganzen Amtszeit immer auf die Stimmen aus allen Lagern gehört.

Das Beschämende ist, daß man Hindenburg Bedingungen stellen wollte, das ihm nunmehr, die Wiederwahl zum Reichspräsidenten zu einem politischen Handel zu machen, zu einem ganz nützlichen Handel des Inhalts, daß die Wahl Hindenburgs erfolge, wenn er sich verpflichte, nachher die politischen Führer, die ihm die Stimmen gebracht haben, zu Ministern zu machen.

Sittlicher Grenzposten erheblich verstärkt

11. März, 5. März.

Die Litauer haben im Laufe des Sonntags ihre Grenzposten gegen Deutschland an der Memel ganz erheblich verstärkt. Es sind aus Litauen rund 600 Mann herangezogen worden, bei denen es sich um Truppen handelt, die in die Uniform der Grenzpolizei gekleidet worden sind.

Die Litauische Abteilung befindet sich in Pögegen, wo auch ein Sender zur Aufnahme einer direkten Verbindung mit Rom aufgestellt worden ist. Die Truppen sind ziemlich stark mit Maschinengewehren bewaffnet und auf die ganze Memelgrenze verteilt.

Da der litauische Außenminister Januš kürzlich eine Rede gehalten hat, in der er litauische Ansprüche auf Teile Ostpreußens durchdrücken ließ, hat sich der deutschen Grenzbevölkerung eine erhebliche Erregung bemächtigt. Dies dürfte jedoch unbegründet sein. Man darf die Hintergründe zu der Verärgerung der Grenzbevölkerung darin sehen, daß die Litauer unverhältnismäßig Angst davor haben, deutsche Verbände könnten bei einer Auffassung des Memelländischen Landtags aktiv eingreifen. Gleichzeitig bedeutet die Verstärkung der Garnisonen eine erhebliche Verstärkung der litauischen Stimmengäben für die zu erwartende Landtagswahl, besonders da die Litauer auch bei den letzten Wahlen entgegen dem Memelland die aus Großlitauen stammenden Beamten und Soldaten an der Wahl teilnehmen ließen.

Der norwegische Ministerpräsident Koffstad ist am Sonabendvormittag in Oslo gestorben. Er war seit etwa zwei Monaten an einem Nierenleiden erkrankt.

Genf wird an der Nase herumgeführt

Wieder nichts mit der Einstellung der Kampfhandlungen?

Genf, 5. März.

(Drahtloser Eigenbericht)

Die Verhandlungen der heute wieder als Ausschuss tagenden Vollversammlung stießen infolge der völligen Unsicherheit der Lage in Shanghai auf große Schwierigkeiten. Außenminister Simons gab einen vorläufigen Bericht des englischen Marineattachés bekannt, wonach neue japanische Truppen gelandet, die Feindseligkeiten im großen Maßstab eingestellt worden seien. Es fanden lediglich einzelne Artillerie- und Maschinengewehrkämpfe statt. Präsident Simons erklärte, daß infolge der völligen Unsicherheit die Hauptaufgabe über die Einstellung der Feindseligkeiten und den Waffenstillstand verhandelt werden müsse.

Anschließend verlas der chinesische Gesandte Yen Telegramme, wonach die japanischen Angriffe fortgesetzt würden. Er warf den Japanern vor, die Feindseligkeiten in Europa und Amerika mit Millionen von Men getauft zu haben. Der japanische Botschafter Satō verwahrte sich energisch gegen diese Behauptung und verlangte Beweise dafür.

Der Generalsekretär machte dann Mitteilung von einem Telegramm Simons, wonach die amerikanische Regierung bereit sei, an dem vorgesehenen Abkommen über die

enbüßliche Einstellung der Feindseligkeiten und Zurückziehung der japanischen Truppen mitzuwirken.

In der weiteren Aussprache wurde von sämtlichen Rednern betont, daß man über die gebietmäßige Unantastbarkeit der Mitgliedsstaaten wachen und jeden Versuch der gewaltsamen Einnahme in Angelegenheiten eines anderen Landes mit allen Mitteln abwenden müsse. Die meisten Redner verlangten, daß Zwangsmaßnahmen gegen Japan ergriffen werden müßten, falls Japan sich weigere, die Vermittlungsvorschläge des Völkerbundes anzunehmen. Der norwegische Außenminister forderte Ausarbeitung eines enbüßlichen Vorschlags zur Regelung des Streites. Falls eine der streitenden Mächte diesen Vorschlag ablehne, müßten die im Völkerbundsvertrag vorgesehenen Zwangsmaßnahmen ergriffen werden. Der Vertreter Mexikos verlangte Zwangsmaßnahmen gegen jeden Staat, der den Völkerbundsvertrag verletze. Der Vertreter Schwedens erklärte, daß jede Landung von Truppen einen Bruch des Völkerbundsvertrages darstelle, und daß der Vorwand einer Verletzung auf die Dauer keine internationale Ordnung unterwerfe. Jeder internationale Streitfall müsse auf dem Wege einer friedlichen, schiedsrichterlichen Regelung beigelegt werden.

Noch immer zweierlei Maß

Eardieu unterscheidet zwischen Richter und Gendarmen

Mit Frankreich ist keine Basis zu finden

Paris, 5. März.

Die große außenpolitische Rede des französischen Ministerpräsidenten vor dem auswärtigen Ausschuss der Kammer wird von der gesamten Pariser Morgenpresse an erster Stelle wiedergegeben. Das „Echo de Paris“ bringt zwei lange Spalten mit den Ausführungen Eardieus, wobei besonders der Teil der Rede hervorgehoben wird, der auf die deutsche These in der Gleichberechtigung Bezug nimmt. Eardieu hatte im Laufe seiner Erklärungen betont, daß bei der Frage der Abrüstung das Vorgehen der Völker nur auf die gleiche Weise organisiert werden müsse, wie das bereits für die einzelnen Individuen der Fall sei. Es müsse Richter und Gendarmen geben. Bei der Aufstellung der verschiedenen Systeme, die in Genf zur Verhandlung standen, und von denen sich einige direkt gegen die Disposition des Völkerbundes richteten, zählte der französische Ministerpräsident die deutschen Vorschläge unter die letzte Kategorie. Die juristische These der Gleichberechtigung sei die Verallgemeinerung des Teiles V des Versailler Vertrages. Außerdem enthalte sie noch eine Reihe von Revisionen finanzieller, militärischer und territorialer Art. Dieser deutschen These siehe die französische diametral gegenüber.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Berger, dessen große Rede gelegentlich der Vorstellung der Regierung Eardieu vor der Kammer besonderes Interesse weckte, weil sie eine logische Kritik an der französischen Abrüstungstheorie darstellte, wies Eardieu auf einen Artikel des außenpolitischen Berichters des „Echo de Paris“, Perrinay, hin, in dem dieser feststellte, daß Frankreich sehr bald vor die Alternative gestellt werde, die Zustimmung Deutschlands zu den

Spezialaufsätzen der französischen Sicherheitskommission mit einer Schwächung der französischen Armee zu bejahen oder aber gerade die Stärkung des französischen Meeres zu betreiben, und Deutschland auf der anderen Seite gewisse militärische Zugeständnisse zu machen. Er fragte den Ministerpräsidenten, ob diese Auslegung, die eine Vorbereitung der Öffentlichkeit auf die Aufrüstung Deutschlands darstelle, die Meinung der französischen Regierung wiedergebe.

Eardieu erwiderte, daß die französische Regierung genau der gegenteiligen Auffassung sei und auf keinen Fall zugeben werde, daß die Folgen der Konferenz sich für irgendeinen Staat in einer Aufrüstung ausdrücken könnten.

Mordanschlag auf den deutschen Botschaftsrat in Moskau

Berlin, 5. März.

Auf den Botschaftsrat bei der deutschen Botschaft in Moskau, v. Twardowski, wurde am Sonabendvormittag ein Anschlag verübt. Twardowski wurde durch einen Streikschuß am Hals und durch einen Stedtschuß in die Hand verletzt. Im ganzen wurden auf den Botschaftsrat vier Schüsse abgegeben. Sein Befinden ist den Umständen nach befriedigend. Der Täter, bei dem es sich offenbar um einen sowjetrussischen Staatsangehörigen handelt, wurde verhaftet. Die Beweggründe für die Tat konnten noch nicht festgestellt werden. Der Anschlag wurde auf der Straße verübt.

Der Botschaftsminister für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, sprach im Namen seiner Regierung dem deutschen Botschafter von Dierksen sein Beileben aus und sicherte strengste und schnellste Untersuchung zu.

Der Tod aus der Luft

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Daß uns aus der Luft tödliche Gefahren drohen, das hat unsere Generation erst in schweren Kriegsjahren und nachher in einem Frieden erfahren, der nach dem Worte Clemenceaus die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln war.

Ganz langsam erst hat das deutsche Volk eingesehen, daß es eines Luftschutzes bedarf. Andere Nationen haben ihn schon lange. Aber die Völker um uns herum, die eigene Parteien rundum errichten, haben derartigen Maßnahmen, wie sie der Luftschutz darstellt, viel näher als wir. Denn sie besitzen ja all die Instrumente der Kriegstechnik, durch die die Zivilbevölkerung ganz anders als früher zu einem — sagen wir — Herr der passiven Kämpfer wird, das, selbst ohne Möglichkeiten zu jedem Angriff, den Ueberwachungen von den Feinden her ausgeht ist. Daß Deutschland nicht in dem für seine Sicherheit erforderlichen Maße rüsten darf, hat bei uns nicht nur zu einer bedenkenlichen Unterjüngung der Wehrpolitik geführt, sondern das ist sogar der Grund dafür, daß wir, allgemein gesprochen, noch nicht einmal einheitliche Anschauungen über die deutschen Notwendigkeiten besitzen. Unsere schwer bewaffneten Nachbarn wissen schon, weshalb sie bei der Zivilbevölkerung einen ausgedehnten Luftschutz in die Wege geleitet haben — sie kennen von ihrem eigenen Material her die Schreden der Luftangriffe, und so bereiten sie auch für den Eventualfall die Schutzmaßnahmen vor. Deutschland hat keine Luftküstung, aber deshalb braucht es und kann es doch durchaus nicht auch auf Luftschutz verzichten.

Die amtlichen Stellen sind nun schon eine Reihe von Jahren dabei, alle notwendigen Voruntersuchungen zu treffen. Diese Untersuchungen haben ihre Zentrale im Reichsamt für Luftschutz, und dieses ist mit den in Frage kommenden Länder- und Gemeindebehörden und einigen Organisationen (Technische Nothilfe, Nothelfer) in Verbindung getreten, um den deutschen Luftschutz praktisch zu verwirklichen. Aus dem Stadium der ersten Anfänge aber sind wir immer noch nicht heraus. Denn die bisherigen Luftschutzübungen in Deutschland haben mehr das dargeboten, was uns noch fehlt, als daß sich aus ihnen der Optimismus ergeben hätte, „so einigermaßen“ wäre schon alles in Ordnung. Es muß noch viel mehr amtlicher Druck eingeschaltet werden, bis wir uns einigermaßen beruhigt finden können. Natürlich sind uns Deutschen Grenzen gezogen durch den Mangel an finanziellen Mitteln. Das darf jedoch nicht dauernd als wohlfeile Entschuldigung benutzt werden. Denn wir glauben feststellen zu können, daß die notwendige freiwillige Mitarbeit in großem Maße zur Verfügung steht, man muß sogar sagen, daß wir weit mehr haben, die für die Einbeziehung in eine Aufgabe des allgemeinen Volkes, wie sie der Luftschutz darstellt, dankbar wären. Wir denken viel zu sehr in Parteien und Gruppen und Verbänden, als daß wir Möglichkeiten des völkergemeinschaftlichen Dienstes an allen, wie hier eine

vorliegt, wahrnehmen. Also kurz: forcierter Luftschutz in Deutschland, durch Intensivierung des behördlichen Apparats und Angliederung möglichst vieler selbstloser freiwilliger Helfer, das ist die Aufgabe.

Bisher ist es sehr zögernd schrittweise gegangen. Am Anfang standen die Warner. Sie zeigten, wie der Tod aus der Luft ansteht. Dann ist das Luftschutzproblem bei uns — wie könnte es schon anders sein — lange Zeit ein Streitapfel im innerpolitischen Hader gewesen, indem von manchen Seiten behauptet wurde, es handle sich um eine getarnte Wehrhaftmachung. Schließlich wurde aber doch wohl eingesehen, daß es sich hierbei nicht um eine Angelegenheit des Heeres, sondern der Zivilgewalt dreht. Die Reichswehr muß an ihren eigenen Luftschutz selber denken, und die breiten Massen des Volkes, für die gegebenenfalls in diesen Dingen das Heer kaum ausreichend zur Verfügung stehen kann, weil es so klein ist, müßten ebenfalls auf sich selber bedacht sein, bzw. für die Tätigkeit der Behörden einzufügen. Am Grunde steht beim Luftschutz also das Gebiet der „Vorfrage gegen öffentliche Verhältnisse“ zur Debatte, die den Staatsbehörden, besonders der Polizei obliegt. Und umschierseits hat man sich langsam am Jahre 1927 ab an die Arbeit gemacht, nachdem im Jahre zuvor durch das Pariser Luftschutzabkommen Deutschland zu Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung gegen Angriffe aus der Luft verpflichtet wurde. Das Reichsamt für Luftschutz 1927, das ein Luftschutz für die Zivilbevölkerung vorbereitet werden sollte. Dann teilte 1928 der damalige Reichsinnenminister Seevering

mit, daß an der Vorbereitung gearbeitet werde, und seit 1929 ist man an die Ausrüstung und Ausbildung der Polizei, der Feuerwehrlust, herangegangen.

Ueber die Mittel des zivilen Luftschutzes wollen wir nur so viel sagen, daß in erster Linie ein sorgfältig aufzustellender Notdienst und Branddienst in Frage kommt, dann Vorbereitung der Tarnung durch Verhüllung oder Vernebelung, ferner Kollektivschutz der Bevölkerung durch Schaffung behelfsmäßiger Splitter- und gasdichter Unterstufsräume in Häusern usw. Es würde zu weit führen, hier in Einzelheiten zu gehen. Deuten wir nur noch an, daß zum Beispiel auch an einen Sonderdienst wichtiger, der Allgemeinheit dienender Anlagen (Eisenbahn, Elektrizitätswerke, Post) gedacht werden mußte. Insgesamt muß man nach allem, was von Zeit zu Zeit laut wird, folgern, daß das Problem bei den verantwortlichen Zivilinsassen erkannt ist, daß aber für die praktische Verwirklichung noch sehr viel oder nahezu alles zu tun übrig bleibt.

Im Zeichen der Abrüstungskonferenz muß auch bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, daß passive Schutzmaßnahmen für die Sicherheit eines Vielmillions-Volkes gegenüber hochgerüsteten Nachbarn nicht ausreichend sein können. Abrüstung — das Thema dient ja leider mehr als militärisches, denn als ein seiner ganzen Aufgabe nach ziviles Problem, und damit steht die ganze Abrüstung unter falschen Vorzeichen. Sie gehört nicht in die Hand der Generäle — wie die anderen Mächte es ein Jahrzehnt lang planvoll anzulegen verstanden haben —, sondern in die der Politiker. Denn wenn es nach den Generalen der anderen geht, wird auch bei den Abrüstungsnationen so furchtbar vorbereitete „Tod aus der Luft“ nicht abgerollt werden, und das wäre schlimm, denn hier geht es um ganze Völker.



Nedmaen polnischer Frauen mit der Gasmaste

Zur Einsegnung

Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes wollen Sie doch gut und billig kaufen

Gehen Sie zu

GEHRELS

Sie werden nicht enttäuscht sein

Was Sie zur Einsegnung gebrauchen, finden Sie in großer Auswahl

Für die Tochter:
 Fertige Kleider in schwarz, weiß u. farbig, aus Wolle, Seide, Kunstseide und Samt
 Fertige Jackenkleider, die große Mode
 Fertige Röcke, fertige Blusen
 Fertige Mäntel, neue Formen, neue Stoffe
 Fertige Wäsche, Hemdhosen Unterkleider, Tag- u. Nachthemden, Schlüpfer, Taschentücher, Strümpfe, Handschuhe, Schürzen
 Morische Kleingkeiten, Krage, Blenden, Ansteckblumen, Ketten, Halstücher

Für den Sohn:
 Fertige Anzüge, reinwollene Kammgarn-Qualitäten, moderne Form
 Fertige Mäntel, neue Formen, neue Stoffe
 Fertige Wäsche, Oberhemden, Krage, Socken, Krawatten, Unterzeuge, Hosenträger, Hüte
Kleiderstoffe: Wolle, Rips, Popeline, Crêpe Caid, Alghalaine, Seide, Crêpe de Chine, Crêpe Maroc, Crêpe Satin, Kunstseiden-Maroc, Kunstseiden-Flamenga
 Samt, schwarz, 70 und 90 cm breit

Sie wollen doch Geld sparen?
 Besuchen Sie stets unsere beliebte „GEKA“ Neue Überraschungen: 0,25, 0,50, 0,75, 1,00

Sie wollen doch Geld sparen?
 Besichtigen Sie unsere Werbetische Stoffe aller Art: 0,25 0,50, 0,75, 1,00

Sie wollen doch Geld sparen?
 Besuchen Sie unsere „modische Ecke“ Dauernde Ausstellung modischer Kleingkeiten

Sie wollen doch Geld sparen?
 Kehren Sie in unser „gute Res'e-Stube“ ein. Reste aller Art, sensationell billig

Oldenburger Landestheater

Sonntag, 6. März, 3½ u. 6 Uhr: „Bauer.“ 7½ bis 10¼ Uhr: „Der fidele Bauer.“ Breite II.

Montag, 7. März, 7½ bis 9¼ Uhr: „Marguerite durch drei.“

Dienstag, 8. März, 8 bis 10 Uhr: „Auer.“

Mittwoch, 9. März, 7½ bis 9¼ Uhr: „O „Charles Tante.“

Donnerstag, 10. März, 7½ bis 10¼ Uhr: „Der fidele Bauer.“ Breite II.

Freitag, 11. März, 7½ bis 10¼ Uhr: „Ein Waschl.“

Sonntag, 12. März, 7½ bis 10¼ Uhr: „Die drei Schwestern.“

Montag, 13. März, 7½ bis 10¼ Uhr: „Die drei Schwestern.“

Dienstag, 14. März, 7½ bis 10¼ Uhr: „Die drei Schwestern.“

Mittwoch, 15. März, 7½ bis 10¼ Uhr: „Die drei Schwestern.“

Donnerstag, 16. März, 7½ bis 10¼ Uhr: „Die drei Schwestern.“

Freitag, 17. März, 7½ bis 10¼ Uhr: „Die drei Schwestern.“

Bremer Stadttheater

Montag, 7. März, abends 8 Uhr: „Die drei Schwestern.“

Dienstag, 8. März, abends 8 Uhr: „Die drei Schwestern.“

Mittwoch, 9. März, abends 8 Uhr: „Die drei Schwestern.“

Donnerstag, 10. März, abends 8 Uhr: „Die drei Schwestern.“

Freitag, 11. März, abends 8 Uhr: „Die drei Schwestern.“

Todes-Anzeigen

Oldenburg, den 5. März 1932.
 Heute morgen 6 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Glasmacher

Aug. Buddensik

im 70. Lebensjahre.
 In stiller Trauer:
 Auguste Buddensik geb. Zrimke nebst Kindern u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, d. 8. März, nachm. 2.15 Uhr, von der Kapelle des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals (Hilfsmittelpflege) aus auf dem alten Oldenburger Kirchhof statt.

Donnerstag, den 4. März 1932.

Heute morgen 7¼ Uhr entschlief infolge Schlaganfalls unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Hausgenosse

Johann Rosenbohm

im 76. Lebensjahre.
 Dieses zeigen trauernd an:
 Johann Rosenbohm,
 Ehefrau u. Frau
 Emil geb. Rosenbohm,
 Margarete geb. Rosenbohm,
 Albert Stiff u. Frau
 Anna geb. Rosenbohm,
 Familie Gerh. Heimers.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, d. 8. März, nachm. 3¼ Uhr, vom Trauerhause, Bürgerstraße 92, Vorber Andacht.

Freitag, 3. März 1932

Heute abends 8 Uhr entschlief plötzlich nach kurzer, heftiger Krankheit unsere liebe Tochter, Schwester, Enkelin und Nichte

Henny Helms

im blühenden Alter von fast 18 Jahren.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige
 Die trauernden Eltern
 nebst Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 8. März, nachmittags 3 Uhr, Vorber Trauerandacht im Saale G.H. 53

Ruhe sanft liebe Henny!

Nachruf

Am 3. März entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mitturnerin

Henny Helms

Wir verlieren in ihr eine tüchtige Turnerin, deren Anwesenheit wir stets in Ehren halten werden.

Turnverein Metendorf.

Die Mitglieder versammeln sich zur Teilnahme an der Beerdigung am Dienstag, d. 8. März, 1932, 2 Uhr bei Vorber oder 2 Uhr bei Dienemann.

Dankjagungen.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme möchten wir auf diesem Wege allen, die meinem lieben Mann und unserem guten Vater das letzte Geleit gaben, die ihm Spenden schickten und Worte des Trostes fanden, insbesondere Herrn Pastor Buck für die trostreichen Worte am Sarge, unseren

allerherzlichsten Dank

sagen

Ella Michaelis und Kinder

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich meines 50-jährigen Jubiläums sage ich allen

herzlichen Dank

Emil Zehnte, Lokomotivführer.

Helferin oder Volontärin

möge ich mit besserer Schulbildung auch das

REFORMHAUS H. W. GERDES

Hilfsgelände 24

Neue
Frühjahrs- und Sommerhüte
 in großer Auswahl
 Umarbeitungen
 nach den neuesten Modellen
 schnell und billigst

Anna Sturm
 Cloppenburgstraße 24

Handels-Hochschule
Königsberg i. Pr.
 Semesterbeginn 15. April 1932
 Vorlesungsverzeichnis und Prüfungsordnungen kostenlos —
 Gebührennachlass für Deutsche aus den Gebieten westlich des polnischen Korridors

Kaufm. Privatschule
W. Riemann
 Oldenburg, Ziegehofstr. 12
 Einzelkinder lehrer- u. Gerings, Lehrgeld - Lehrst. ums
 Neuer Halbjahrskursus beginnt 4. April



- die **Alpina-Uhr** -
 das richtige und praktische
Konfirmations-Geschenk

Alleinverkauf der
 Alpina - Gruen - Uhren - Fabriken

Harms
 Schmiedehaus 13
 Uhrmacher - Juwelier

Nachdem ich meine Ausbildung an der
 Tanzschule Eugen Kroll in Hamburg be-
 endet habe, empfehle ich mich als

Tanzlehrerin

und erbitte Anmeldungen für Kurse und
 Einzelunterricht.

Wilma Melchior, Gau 3.

Klavierunterricht
HERTA MARTENS
 staatl. gepr. Musiklehrerin
 Bremer Str. 29 / Fernspr. 3839



Osternburg
 G. 3.

Diedrich Stöber
 veranlassen sich die
 Mitglieder a. Dienst-
 tag, dem 8. d. M.,
 nachm. 2.15 Uhr, b.
 Kameraden, Sanften,
 Bremer Schaulice.

Ordl. Unterricht
 im **Weißnähen**
 und **Schneidern**
 durch Unterfertigung
 eigener Stücke und
 Garderobe erstellt
 Frau S. Ottmanns,
 früher Kante Str. 1,
 jetzt Theaterstr. 26
 (Zweiter-Restaurant)
 Seiteneingang.

Federbetten
 Anters, Federn,
 nur in Qualität,
 billig zu verkaufen.
 Radorf. Str. 73 III.

Seitralgefunde

Einfaches Krüflein
 38 J., ohne Anhang,
 solide u. wirtschaft-
 lich, wünscht Selbst
 mit Herrn passender
 Alt. Witwer m. Ad.
 angenehmer, Ehrlich.
 Angeb. unt. 3 C 131
 an die Gesch. d. Bl.

Angelteiler
 mit 10jährig. Sohn
 sucht eine gute

Lebensgefährtin
 Angebote mit Bild,
 unter C 2 207 an
 die Gesch. d. Bl.

Fabrikant, 30 J., re-
 prä, sonntags,
 wohn. in bürgerl.
 Bild wohn., i. wahr-
 haft herzgebild., ch-
 rakterv. Gattin. Nur
 nicht anonyme Ange-
 bote. Bistree. sehr
 verständlich. Angeb.
 unter C 28 208 an
 die Gesch. d. Bl.

Trauerfallshalber
 bleibt das Geschäft am
Montag u. Dienstag
geschlossen
Hagenfede, Jaderberg

Wohlthätigender Knoblauchlaß
 fest den Wutdruck gewaltig herab und ist
 deshalb das erfolgreichste Naturheilmittel
 zur Vorbeugung vieler Krankheiten und
 Verhütung v. Arterienverfaltung, Blähun-
 gen, Herz-, Magen- und Darmleiden.
 Flasche zu 90 Pf. und 1,65 RM.
Reformhaus H. W. Gerdes,
 Heiligengeiststraße 24.

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung unserer Tochter
KATHI mit Herrn Juwelier
GÜNTHER HAAG geben
 wir bekannt

Wilhelm Hildebrand
 und Frau geb. Riedel
PETERSBERG bei Lüneburg

Meine Verlobung mit Fräulein
KATHI HILDEBRAND
 erlaube ich mir anzuzeigen.

Günther Haag
LUNEBURG, Kl. Bäckerstr. 3

März 1932

Ihre Verlobung geben bekannt
Anna Heinrichsen
Hans Drieling

OLDENBURG WILHELMSHAVEN
 Dwostraße 2 Manteuffelstraße 20, zzt. Oldenburg

6. März 1932

Ihre Verlobung geben bekannt
Martha Deeken
Milly Hanken

Etzhorn Loy

März 1932 — Kein Empfang

Verlobungs-Anzeigen

Gustav Wessels
Leni Wessels
 geb. Lingau
 geben ihre Verlobung bekannt
Oldenburg, Staustraße, 6. März 1932

Gähneraugen-
 hilfe
 eingewachsene
 Nägel färsen
 de Groot, Marienstr. 12

Familien-Nachrichten

Geburts-Anzeigen

Die glückliche Geburt einer
gesunden Tochter
 zeugen hocherfreut an
Georg Jürgensen u. Frau
 Anna geb. v. Hüten
Jaderberg, 4. März 1932

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung unserer Tochter
KATHI mit Herrn Juwelier
GÜNTHER HAAG geben
 wir bekannt

Wilhelm Hildebrand
 und Frau geb. Riedel
PETERSBERG bei Lüneburg

Meine Verlobung mit Fräulein
KATHI HILDEBRAND
 erlaube ich mir anzuzeigen.

Günther Haag
LUNEBURG, Kl. Bäckerstr. 3

März 1932

Wer a. Klavierfun-
 den? Angebt, mit
 Preis unt. C 2 202
 an die Gesch. d. Bl.

Allen, die unserer lieben Entschlafenen
 auch während der schweren Krankheit mit
 Rat und Tat so hilfreich zur Seite stan-
 den, ihre herliche Teilnahme bezeugen,
 ihren Sarg so reichlich mit Kranzen schmück-
 ten, ihr das letzte Geleit gaben, sowie den
 Herren Majoren Solle und Appelt für
 die trostreichen Worte an der Bahre wie
 am Grabe, unseren

herzlichen Dank

Bahnvorsteher t. N. Anton Otten
 und Angehörige.
 Bahnhof Etzhorn.

1. Beilage

zu Nr. 65 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 6. März 1932

Auskehr beim OVB.

Es fand sein Ende heute früh
Der Festball in der Harmonie,
Wo tanzt beinahe Mann und Frau
Den Rumba stampft der OVB.

Zust vierzehn Tage feiert man
Das Sitzungsfest, so sehr man kann.
Die Treue hielt die Turnerin
Nunmehr sechsundfünfzig Jahr.

Sie hat sich tüchtig 'rausgemacht
Und hat es herrlich weit gebracht,
So daß sie selbst 'ne Halle hat
Mit einem richtig Brausebad.

Küni von den Gründern leben noch,
Ein jeder lebt dreimal hoch!
's soll'n Summel, Mäler, Seckin,
Grundmann und Weder lang' noch blüh'n.

Der OVB. zwei and're abelt,
Indem in Gold vereinsbenadelt
Zwei Geldeuben leuchtend strahl'n.
Karl Schwarzling muß sie noch bezahl'n.

Nacht auch so'n Festball etwas matt,
Ein Turner schwer Ausrufe hat,
Denn zeigt man heute nachmittag,
Was insgesamt die Kunst vermag.

Selbst die ganz Kleinen machen mit.
Die Frau'n steht du in Fuß und Schritt;
Mit Langstab, mit dem Ball der Mann
Zeigt dem Betrachter, was er kann.

Ein Musterturnen findet statt
(Ich hoffe, es geht alles allert!
Kreißungen der ganzen Schar
Schließt dann die Schau von diesem Jahr.

Es möge frisch, fromm, froh und frei
Voll Kraft erläh'n die Turnerei
Trotz Zeitnot und Welterlösa,
Bis uns einst kommt ein Sonnenlag.

Dem OVB. drum ein „Gut Heil!“
Er trag' mit Fleiß herzu sein Teil
An un'rer Volkskraft Fortbestand;
Denn das ist Dienst am Vaterland.

Spottdreßel.

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 6. März 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

„Charleys Tante“ am Mittwoch

„Charleys Tante“, der anhaltende, über alles
Erwartung große Schwankefolg, der wieder einmal die un-
verwundliche Feitche und Durchschlagskraft von Brandon
Thomson ungemein theatralischem Schwanke bezieht hat und
immer wieder die größten Beifallstürme des Publikums
auslöst, wird am Mittwoch, dem 9. März, abends 7.45 Uhr,
zur nächsten Wiederholung gelangen.

Heute, Sonntag, findet nachmittags 3.15 Uhr eine
Wiederholung von Shakespeares Trauerspiel „Samlet“
statt. — Abends 7.15 Uhr geht Leo Falls beliebteste Operette
„Der fidele Bauer“ in Szene. Musikalische Leitung:
Hans Bernheim, Inszenierung: Hans Weder. Die ersten
Wiederholungen dieser neuen Operette finden am Sonners-
tag, dem 10. März, und am Sonntag, dem 13. März, statt.
Preise II von 50 Pf. bis 5 RM.

Morgen, Montag, den 7. März, abends 7.45 Uhr, wird

das erfolgreiche Lustspiel „Marguerite durch drei“
von Fritz Schwieler wiederholt.

Singverein „Carman“ und Extrachor

Die nächste Probe für die Damen findet am Montag,
dem 7. März, 20.30 Uhr, für die Herren um 21 Uhr im Saal
des Landestheaters statt.

Niederdeutsche Bühne

Wie zu erwarten war, wird der Erkaufung von
Paul Schurek neuer Komödie „A s p e r k u m m t n a h u s“
am Dienstag, dem 8. März, im Landestheater aus nieder-
deutsch interessierten Kreisen das größte Interesse entgegen-
gebracht. Nach einem Urteil des „Hamburger Fremdenblatt“
ist Paul Schurek „mit diesem Werk ein bewundernswürdiger
Wurf und vielleicht die großartigste Komödie gelungen, die
bisher in der niederdeutschen Dramatik zu finden war.“ Bei
aller Volkstümlichkeit hat diese Komödie einen außerordent-
lich hohen literarischen Wert. Sie kann in dieser Hinsicht
nach dem Urteil namhafter Kritiker neben den besten Werken
im Spielplan der deutschen Bühnen dieser Spielzeit bestehen.
Die Niederdeutsche Bühne ist daher überzeugt, daß ihre
niederdeutschen Freunde Oldenburgs dadurch ihr Interesse
an literarisch wertvollen Bühnenspielen bezeugen, daß sie

dem „A s p e r“ durch viele volle Häuser auch hier zu dem
gleichen Siege verhelfen werden, wie er ihn in Hamburg zu
verzeichnen hatte.

Die Niederdeutsche Bühne würde stolz darauf sein, wenn
sie durch einen guten Kassenerfolg ihrer „A s p e r“-Auführun-
gen mit zur Erhaltung unseres Landestheaters beitragen
könnte. Darum sollten es sich besonders die Kringmitglieder
zur Pflicht machen, dieses Bestreben durch starken Besuch der
Auführungen der Niederdeutschen Bühne zu unterstützen.

Also am Dienstag: Auf in den „A s p e r“!
Vorverkauf an der Theaterkasse. Preise für Mitglieder
50 Pf. bis 1.50 RM, für Nichtmitglieder bis 2.50 RM.

* Die musikalische Feierkunde in der Dreifaltigkeitskirche
am heutigen Sonntag ist, wie aus der heutigen Anzeige er-
sichtlich, so gelegt worden, daß sie mit anderen Veranstaltun-
gen des Tages nicht zusammenfällt. Die Singvereine von J.
Haas ist vor etwa zehn Jahren entstanden. Die Urauffüh-
rung fand in der St. Thomaskirche unter Prof. Straube statt.
In dieser Messe, seinem op. 60, löst sich Haas, der ein Schüler
Max Regers war, von dem Einfluß seines Lehrers und
findet seinen eigenen Stil. Auf die einzelnen Chöre hier
näher einzugehen, würde zu weit führen. Es sei nur bemerkt,
daß hier Haas eine ganz andere Art von Kirchenmusik bietet,
wie man sie sonst gewöhnt ist. Manches erinnert an die
heitere und kindlich-gläubige Art J. Haydns. Darum wird
sich die Musik J. Haas, trotz des modernen Einflusses, sicher
die Herzen der Zuhörer erobern.

* Im Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Vaterlän-
dischen Frauenvereins vom Roten Kreuz am Dienstagabend,
wurde, wie bekanntgegeben, in liebenswürdigem Entgegen-
kommen Paul Klinger vom Landestheater mit. Er wird
im ersten Teil von Goethe lesen: Das Götische, Gefang
der Geister über den Waffern, Wanderers Nachtlied, Der
Totentanz und zum Schluß den Brief aus „Werthers Leiden“.
Damit wird der Charakter der Vortragsfolge im ersten Teil
sehr wesentlich bestimmt und auf das glücklichste ergänzt.
Interessieren wird es die hoffentlich sehr zahlreichen Be-
sucher des Abends sicherlich, zu erfahren, daß der Komponist
des Klaviertrios zu Beginn des zweiten Teils, J. G.
Jansen, ein geborener Fehrer ist, der später in
Verden als bekannter Organist wirkte und unter anderem als
Schumann-Berehrer und Verfasser eines Wertes über Schu-
mann in musikalischen Kreisen sich großer Verhöhnung er-
freute. Karten für das Konzert sind in der Sprengerschen
Musikalienhandlung zu haben. Näheres ist aus dem Anzeigen-
teil ersichtlich.

* Die staatlich anerkannte Kinderpflege- und Haushal-
tsgehilfenschule des Frauenvereins „Jugendklub“, Olden-
burg, Gerbarstr. 15, die junge Mädchen vorbereitet, der
Hausfrau sowohl im Haushalt, als auch bei den Kindern
eine zügige und tüchtige Mitarbeiterin zu sein, beendet ihren

Oldenburger! Wählt Hindenburg!

HINDENBURG hat auf die Bitte von 3 600 000 deutschen Männern und Frauen sich bereit erklärt, erneut
als Reichspräsident seine ganze Kraft für die Freiheit und Zukunft des deutschen Vaterlandes einzusetzen
HINDENBURG ist uns Deutschen der ruhmvolle Sieger von Tannenberg und Retter des deutschen Ostens
HINDENBURG ist uns Deutschen das Vorbild deutscher Pflichttreue, hoch über aller Parteipolitik stehend,
der Ueberwinder des Parteigeistes und Vorkämpfer für deutsche Einigkeit
HINDENBURG ist uns Oldenburgern der treue Freund des Landes, der alte Kommandeur des 91. Inf.-
Regiments, der Ehrenbürger der Landeshauptstadt und damit auch des Landes, den die Bevölkerung im
September 1921 und Mai 1927 begeistert auf Oldenburger Boden begrüßte und dem das Ammerland,
Oldenburgs Herz, alljährlich Oldenburger Glückwünsche darbringt
HINDENBURG wollen wir Oldenburger Treue durch Treue vergelten. Ihn darf nicht wie einst den greisen
Bismarck Undankbarkeit fällen. Ihm sind wir vollstes Vertrauen schuldig

Oldenburger Männer und Frauen:

Bekennet Euch zu Hindenburg!

Der Hindenburg-Ausschuß für Oldenburg

Staatsminister z. D. Weber

Oberkirchenrat Gustav Ahlhorn, Bezirksamtmann a. D. Walther Ahlhorn, Reichsbahnobersinspektor Fritz Albers, Prokurist Alfred Barleben, Brake,
Professor Dr. Bartschat, Delmenhorst, Studienrat Dr. Behrens, Geschäftsführer Edmund Bertram, Privatdozent Dr. Ing. Bollinger, Studienbaurat
am Hindenburg-Polytechnikum, Oberpostsekretär August Bock, Landgerichtspräsident Bothe, Rechnungsdirektor Dencker, Max tom Dieck, Glas-
hüttendirektor Karl Dinklage, Frau Studienrat Dr. Eggerking, Rüstringen, Landgerichtspräsident a. D. Erk, Rechtsanwalt und Notar Ehlermann,
Bürgermeister a. D. Fimmen, Hauptlehrer Gitter, Edewechterdomm, Oberbürgermeister Dr. Goerlitz, Dr. med. Graepel, Brake, Geh. Oberfinanzrat
Gramberg, Frau Margarethe Gramberg, Frau Geschäftsführerin Elise Höfert, Dr. med. Kreff, Westerstede, Dechant Krone, Ratsherr Lienemann,
Mittelschuldirektor Meinen, Hauptlehrer Georg Meyer, Grabstede, Konsul Johannes Müller, Brake, Bankdirektor Murken, Ökonometrat Fr. Neumann,
Hofer, Zwischenahn, Ratsherr Nieberg, Stadtbaurat a. D. Noack, Dr. h. c. Heinrich Sandstede, Zwischenahn, Ökonometrat Wilhelm Schröder,
Nordermoor, Landwirt Sonntag, Süd-Edewecht, Geh. Kommerzienrat Dr. h. c. Stalling, Staatsminister z. D. Stein, Amtsgerichtsrat Richard Suhrkamp,
Varel, Geh. Oberregierungsrat Tappenbeck, ehem. Oberbürgermeister der Stadt Oldenburg, Studienrat Dr. Weckel, Jever, Professor Bernhard Winter

Zustimmungserklärungen nimmt Herr Staatsminister z. D. Weber, Oldenburg i. O., Hindenburgstraße 25, entgegen • Geldspenden für die
Wahl werden an die Konten des Hindenburg-Ausschusses bei der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank, Oldenburgischen Landesbank,
Landessparkasse und Städtischen Sparkasse Oldenburg i. O. erbeten

In der Ortschaft Leutendorf, Gemeinde Nalbste, die noch vor hundert Jahren kaum 20 Häuser zählte, stand schon vor drei Jahrhunderten an der Heerstraße ein gastliches Wirtshaus, in welchem die Reisenden, die die fahrende Post nach jeder Benennung oder nach Pferd und Sagen oder auch zu Fuß die alte, heute verfallene Poststation durchzogen, ein Quartier fanden, bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts begründet worden sein. Gemäß den damaligen Vorrichtungen für die Krüge können wir uns die Einrichtung des Wirtshauses vorstellen, das wenigstens eine Kammer für Fremde, die zu übernachten wünschten, Ställe und Wagenschuppen für Pferde und Fahrzeuge, und eine gewöhnliche Küche mit Zügen und Bäcken für die Gäste, und eine kleine geweihte Stube, in welcher man sich bescheiden ein weinlich schmeckendes Getränk haben mußte, woran jeder Fremde die Bestimmung des Hauses erkennen konnte.

Mit diesem alten Krughaufe zu Leuchtenburg nun hat es eine besondere Verwandnis. Hier ist im Laufe seiner Regierungeit (1603 bis 1667) der Graf Anton Gmünder des öfteren eingetrete und hat nebst Gefolge bei Speisen und Getränken sich gültig gezei. Mit er auf sein Schloß Reutenburg hinüber oder weite er in Raibede und butigte in der Nähe der Jagd, seiner Lieblingsbeschäftigung, so machte er oftmals dem Wirtshaufe einen Besuch. Bei solcher Gelegenheit kiennte der Graf dem Krüger einmal einen silbernen Becher, und ein andermal einen silbernen Slegelring, kürzlich, seine höchste Besalung. Doch ist es noch nicht alles, was der Graf Anton Gmünder dem Wirtshaufe zu Leuchtenburg zu danken hat. Bei seinen Besuchen hat der Graf ja auch andere, wenn auch wertvollere Dienste mit großartigen Geschenken abgekauft. Als Anton Gmünder sich im Jahre 1643 zu Raibede das neue Lusthaus erbaun ließ, wird er wiederum oftmals im Leuchtenburger Krughaufe vorgesprochen haben.

Zahnwurzeln hindurch befand das Wirtshaus, und der jeweilige Kräger zeigte den Fremden wie den Einheimischen mit Stolz die fohrbaren Schmuckstücke des Hauses, um die es wie ein Geheimniß klang. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hat A. v. L. Besitzer des Krages, dem in den 40er Jahren v. L. ein gewisser Baron v. G. die Gaststätte zu überlassen wollte, die Behörde im Jahre 1843 auch Drth in Reibe und verfiel, daß der Krug eingezogen werden sollte. Da aber mehrere sich Drth ganz energisch, zunächst legte er dar, daß schon der Graf Anton Günther diese Haus mit Rechten ausgeübt und sogar mit den Jelden seiner besonderen Suld befehlt habe. Auch sei der Kräger an dieser Stelle der Strafe für sein Vergehen, der Krug zu übergeben, nicht zuwider sein könne. Der zweite Leuchterberger Krug damals, etwa seit 20 Jahren bestehend, sei nicht so günstig gelegen, wie der Krug von Drth. Auf diese Lage hin ließ man den Wirt ein paar Jahre unbelästigt, doch 1847 wollte man ihn wieder die Konfession nehmen. Drth erklärte, daß sein Haus besonders im Sommer für die zahlreichen Soldatenbesuche ausgedient habe, und daß er sich auch die Erlaubniß zu Wirthschaft wünschte. Wieder befehl man ihm gütig den Wirt zu entlassen, doch spätestens 1856 der Krug aufgehoben würde. Da richtete Drth Gesuche an den Großherzog. Sarte Anton Günther seine Zuneigung diesem alten Gasthause bezeugt, so würde auch der jetzige Landesoberst nicht duben, daß die Stätte besonders geeignet sei, um die Soldaten der Garnison zu unterhalten, und daß er sich auch die Erlaubniß zu Wirthschaft wünschte, da darauf hinwies, daß mit der großen Zahl der Wirthschaften dem öffentlichen Interesse nicht gebiet sei. Für einige Zeit befiel er noch die Konfession, dann mußte die Wirthschaft eingehen.

Das alte Haus, etwa in der Mitte des Heerweges von Rastede nach Biefelstede stehend, duckt sich heute noch wie ehemals unter sein schwarzgrünes Moosdach. Die Diele ist noch erhalten, auf der wohl einst der Graf mit seinen Jagdgenossen aus hohen Zinnkrügen Warmbier getrunken haben wird.

Aufführung der „Jahreszeiten“ von Haydn
unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters
Bremerhaven

Der vom Musikdirektor Köpfer, Nordhorn, geleitete "Verein junger Sängereins" kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Dies Jubiläum war der Grund zu der Aufführung der "Fahrgesellen" von Hann. die unter einer außerordentlich starken Beteiligung der Jubeljahre und Nordhorner Bevölkerung im "Freiwilligen Hof" zu Nordhorn stattfand. Mehr als 600 Besucher hatten sich in selbsther und gespannter Erwartung eingefunden. Bedeutete doch die Einführung des neuen, einheimischen, sehr schmerzhaften und sehr beliebigen Bevölkerung Nordhorn, nicht geringe Arbeit, und die Aufführung des genialen Werks und seiner großen Ehre ein nicht geringes Baqnis. Bednet man dann noch das finanzielle Risiko, was für die unglückliche Lage Nordhorns oft zur ausschlaggebenden Bedeutung wird, hinzu, dann muß man dem Baqnetts des Sängereins und seines verdienstvollen Leiters, des Musikdirektors Köpfer, uneingeschränktes Lob spenden. Dem Baqnetts danken wir, daß die Nordhorner Bevölkerung bisher stattgefundenen größeren Festveranstaltungen darstellte.

[illegible]

Uneingeschränktes Lob verdient das städtische Orchester Bremerhaven, das dem Werk in jeder Weise die treffende und beste orchesterale Untermalung gab. Als Solisten wirkten mit Ingeborg Zischneid in Berlin, eine gebürtige Varelserin, und Tochter des Arztes Dr. med. Zischneid, dieselbst, die in ihrer weichen, wundervollen klaren Sopranstimme die Rolle der Ganne prächtig wiedergab.

stund prägnant wieder in die Institution bei dem bekannten Professor für
Sittungs-Berlin begriffene Künstlerin brachte man den herz-
lichen Dank entgegen, bei mit Recht den Beifall verdiente
den Tenor (Lukas) stellte Georg Fuchs-Haundor in an-
sprechender Weise dar. Die Vokarbeit (Simon) sang schön
Str. Meyer-Berlin in prächtiger Gefaltung, und der
reihlos Erfassung der Arten. Die Aufstellung selbst dauerte
da nur geringe Stellen geführten. Die Aufstellung selbst dauerte
sich, das große Paar (Lukas) und mit größter das Werk mit sich
und unsere Verhältnisse und zum Schluss Solisten, Chor und
Orchester. Die Beifall mit lautem Beifall überführten
so mag der Erfolg der Aufführung der Mäporen zu weiteren
intensiver künstlerischer Arbeit des Singereins gewesen sein.
Möge der Singereins auch in der fern zu und kommenden
Zeit eine Blügestätte deutscher Kunst und Kultur sein.

Kann der Hypothetengläubiger eines Versorgungsberechtigten die Zwangsversteigerung betreiben, wenn im Grundbuch eine Verkaufsbeschränkung eingetragen ist?

Von Rechtsanwalt Dr. jur. **Rudolf Meher**, Oldenburg

In Nr. 92 des Jahrganges 1930 der „Nachrichten für Stadt und Land“ berichtet ich unter dem Titel „Syndikatsgläubiger und Veräußerungsverbot“ über die Wirkung einer gemäß § 77 des Reichsverbörgerungsgesetzes im Grundbuch eingetragenen Veräußerungsbefchränkung. In meinen Ausführungen wies ich darauf hin, daß die Verörgerungsbehörde, die einen Verörgerungsberechtigten zum Verlust eines Grundstücks oder zur Verbesserung eines bereits erworbenen Grundbesitzes eine Kapitalabfindung zahlt, in das Grundbuch eine Veräußerungsbefchränkung eintragen kann, die die Veräußerung über das Grundstück (Weiterveräußerung und Belastung) für eine Zeit bis zu fünf Jahren dahin beschränkt wird, daß eine solche nur mit Genehmigung der Verörgerungsbehörde zulässig ist. Ich berichtete weiter darüber, daß die Gerichte die Frage, ob eine solche Eintragung nur die später eingetragenen Syndikaten oder auch die bereits früher eingetragenen vererbt, ob also zum Beispiel ein früher eingetragener Syndikatsgläubiger trotz der Beschränkung die Grundstücke des Verörgerungsberechtigten veräußern kann, nicht widersprechend entschieden hätten. Eine Auffassung hierüber zeigte, daß eine große Rechtsunsicherheit die Folge ist, die eine gesetzliche Regelung notwendig macht.

Inzwischen hat sich das Reichsgericht mit dieser Frage befaßt und sie in einem Urteil vom 6. November 1930 dahin entschieden, daß

die nach § 77 des Reichsverorgungsgesetzes eingetragene Verfügungsbeschränkung sich nicht erstreckt auf bereits im Grundbuch eingetragene Rechte.

Wenach kann also ein voreingetragener Hypothekengläubiger wegen seiner fälligen Ansprüche ungehindert die Zwangsversteigerung des belasteten Grundstückes betreiben.

Das Reichsgericht führt in den Entscheidungsründen aus, die Verfügungsbeschränkung nach § 77 des Reichsverborgungsgesetzes lie ihrem Wesen nach dieselbe, wie nach § 6 des Kapitalabfindungsgesetzes; aber keines dieser beiden Gesetze diene einen Anlaß dafür, daß ein so tiefergehender, für den Grundbesitz gefährlicher Eingriff in das Eigenschaftsrecht beschlößigt gewesen sei, daß also auch schon lange bestehende Rechte von der Verfügungsbeschränkung erfaßt werden. Auch, so führt das Reichsgericht weiter aus, lie dieses wieder aus der Entstehungsgeschichte des Kapitalabfindungsgesetzes noch aus der des Reichsverborgungsgesetzes zu entnehmen.

Obwohl das Reichsgericht in dieser Richtung entschieden hat, ist der Streit um diese für den Hypothekengläubiger sehr wichtige Frage nicht beendet. Denn trotz dieser klaren

Liebe Frau Hffermann!

[illegible]

Ziel wird nu auch ja wieder auf das Alte zurückgegriffen. So in Theaterstücke un Musikkstücke, un wenn die moderneren

Stellungnahme unseres höchsten Gerichtshofes das zum Beispiel der 22. Senat des Preussischen Kammergerichts beim bereits früher vertretenen Standpunkt beibehalten und sich erneut davon entziehen, daß die Vermögensbeschränkung und die bereits früher eingetragenen Rechte erfolle.

Es wird die Ansicht vertreten, daß nur dann der Zweck des Reichsverfassungsgesetzes erreicht werden kann, wenn das Grundgesetz des Vermögensberechtigten, der ja mit seiner Kapitalabschöpfung sich eine Erfindung gründet, nicht aber etwa Kapitalabspekulation treiben soll, für die Dauer von zwei bis fünf Jahren dem Grundstücksmarkt völlig entzogen wird. Das mag vom Standpunkt der Vermögensbesitzer aus gesehen richtig sein, läßt sich jedoch den Wohlthätigkeitsgründen gegenüber keinesfalls rechtfertigen, ganz abgesehen davon, daß m. E. rechtlich dieser Standpunkt nicht zu begründen ist.

Im übrigen wird der Zweck des Reichsverorgungsgegesetzes keineswegs dadurch illusorisch gemacht, daß die früher eingetragenen Rechte durch die nach § 77 des Reichsverorgungsgegesetzes erfolgte Eintragung unberührt bleiben. Ich weiß ja selber schon darauf hin, daß die Versorgungsbehörde es zu ja durchaus in der Hand hat, die Kapitalabfindung nur dann auszusprechen, wenn die Gewähr gegeben ist, daß sie die bestimmungsgemäße Verwendung findet. So ist es möglich, daß zuvor ein Abkommen mit den Hypothekengläubigern gehend getroffen wird, daß der nach § 77 des Reichsverorgungsgegesetzes eintretende Vermögensgegenstand für die Kapitalabfindung zur Verfügung steht, während die Versorgungsbehörde gewisse Verpflichtungen übernimmt, durch die die Hypothekengläubiger wegen ihrer Forderungen geschützt werden. Und sollte ein solches Abkommen nicht zustande kommen, so muß eben die Versorgungsbehörde für den Anfall gerade dieses Grundstückes die Kapitalabfindung verlangen.

Die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung ist also, trotz der klaren Stellungnahme des Reichsgerichts, leider nicht behoben, da andere Gerichte, wie zum Beispiel das Kammergericht, bei der gegenläufigen Meinung verharren. Es ist aber doch wohl anzunehmen, daß die Mehrzahl der Gerichte der Ansicht des Reichsgerichts folgen und sich dahin entscheiden wird, daß alle Rechte, die vor der Verfügungsbeschränkung in das Grundbuch eingetragen worden sind, von der Beschränkung nicht erfaßt werden, daß also der vorerregten Hypothekengläubiger die Möglichkeit besteht, notfalls durch Zwangsversteigerung des Grundstücks sich wegen seiner Unsprüche Befriedigung zu verschaffen. Der gegenläufige Standpunkt ist, wie das Reichsgericht mit Recht betont, für den Grundcredit außerordentlich gefährlich.

Sichers um Musikanten sich man wieder mehr an das Alte an-
 fangen wollten, um sich das Alte zum Vorbild machen wollten
 wie weiß, denn möchten viele auch noch bessern Erfolg haben
 Man merks ja auch, wenn die alten Stüde, die se ja so
 wieder herjucken, gegeben werden, was das doch immer noch
 beliebt sind, d. h. wenn sie d'r nicht zuviel an zumfrischen, ur
 die sogenannten volkstümlichen Konzerte finden doch auch
 immer großen Anklang. Das das man sich nicht so recht an
 die neue Musik an, man hat sich nicht recht an die Heimatbewegung
 die hier in'n Unbegriffen durch den Krieg so richtig in
 Gange gekommen is. Was haben die Leute so all für Ver-
 gnügen, wenn die Heimatrevue nur so nach alte Weise Bayern
 hochjagen um Entsefste feiern! Un denn die schönen pal-
 deutischen Theaterstüde, wo's so all fertig un gemüthlich zugeht
 Dienstag wird hier in'n Theater un auch wieder'n plauder-
 fches Stüd aufgeführt von unsere bewährten Kringspieler,
 die man sich so sehr an die alten Stüde gewöhnt hat. Dieser
 nicht bloß für die Kringspieler, so solls da auch wohl hübsch
 werden, denn hüßig mü's jezt ja all sein. Un bei die Kring
 vorstellenden da kann man mit Recht sagen: hüßig un gut.

Ich, an der Stillezeit mir's nu all eingeclindert. Da haben
 se bei der Post nu auch wieder was ausgefunen, was
 nu gut sein soll. Da is zu die Zampfopfertrafung eingeclindert
 was das soll nu ja bezeichnen, das die Leute all'n Lande, und
 die ganz hinterezu fügen, jeden Tag schon morgens ihre Bot
 friegen. Die fennen fogar zweimal Bot friegen, aber denn
 müssen sie die Nachmittags selbst abholen. So brauchen nu ver
 zeichnen. Denn auch die Posten sind nicht mehr hinter die Städte
 in die solchen Zustand hine, zurückzuführen, indem das sie
 nu auch zweimal am Tag ihre gegenläufige Ebnclucht ge
 sehen können, d. h. wenn sie nicht ihre erste Send, wo
 denn soll die Zeit zu schreiben un auch zu's Abholen fester
 soll. Kommt immer mehr Nees zu, bei der Jung of teget, das
 bei der Posten, die die Posten, die die Posten, die die Posten,
 Schöter in Banlon, un well das nu aus'n Mode gekommen is
 zu nehmen se nu das fiese Vieh in Banlon, wie man nu
 jeden Tag seine Zeitung lesen kann! Un Ausländer, der
 is nu auch bald schon wieder dankaft, denn da is zu ja eine
 an's Unternecken, der das nu ja ausfindig gemacht, das man
 die Zeitung selbst auch in der Posten, die die Posten, die die Posten,
 d'follend, kommt. d. h. mit zu Gang, mit seine Erfindung
 denn das wieder ungeachtete Vorteile für die notleidende
 Landbevölkerung bringen würde.

In acht Tage haben wir nu ja die Präsidentenwahl. Wissen Sie denn schon, wen Sie wählen wollen? Das is sone Sach

(unter Leitung von Diakonissen des Elisabeth-Stifts, Oldenburg)

für Kinder im Alter vom Säugling bis zu 15 Jahren

Kosten für 4-Wochenkuren **49.- RM.**, im Juli und August **68.- RM.** einschl. Arzt und Kurmittel
Osterferien-Aufenthalt vom 10. März bis 7. April entsprechende Verbilligung

Anmeldungen bei der Leiterin:
Diakonisse Schwester Martha Osterloh

Diesmal, um das ist gar nicht so einfach. Jeden Tag sind nur Veranlassungen im Wahre, um wenn man die anhört oder liest, denn kommt man die, es reicht durch das, was man gut, das es nicht mehr die eintreffenden „Eingeländis“ gibt, um das die Zeitungen die nicht mehr aufnehmen wollen. Laß die Leute um man all ihr Gilt in Galle annerkennend versprechen.

Womit ich verbleibe Ihre Antzjen Wiesnäs.

Aus den Schachspielern Ball-Schachspiel

„Der Braune Säuber“

Nach einer Reihe von Schachspielen ist in den Ball-Schachspielen ein Spiel eingegeben, der einen unbedeutenden Wert in sich trägt, welches durch die laubere Regie von Fritz Kormer, besonders aber durch die ganz glänzende Darstellungsfähigkeit von Max Falkenberg, offenbar wird. Dieser bedeutende Schachspieler geht in seiner Rolle als Schachspieler einer Gesellschaft voran, um es, den aus das unruhige Gemütsleben nicht aus der Fassung zu bringen vermöge, in als Angestellter im Dienst, die veranlassende Notwendigkeit, auf der selbst das Schachspiel nicht leisten darf, und doch leisten auch er mit seinem Kollegen, der von Fritz Falkenberg natürlich und gut gemittelt wird, aus dem ewigen Geiste des Alltags, wird, als er in höchster Bedenken ist, ein Streifen eine größere Summe in eine andere Stadt nachzugehen, um das Schachspiel zu spielen, um daselbst in die Hände von Zählern und Wählern zu geraten, von denen ein Teil mit höchster Notwendigkeit ausgestattet ist. Nach einer Zeit verbleiben beide Spieler in dem Spielraum einer Zählern von kleineren Zählern. Beim Schachspiel wird festgestellt, daß bereits 1000 Zählern an der zu überbringenden Summe fehlen. Um diese wiederzubringen, wird auf Anregung eines „Freundenkomitees“ eine Spielkarte beauftragt, die höher von der Polizei aufgehoben wird, allerdings nicht, nachdem der Spieler den gesamten Betrag haben spielen müssen. Nun folgt eine ganze Reihe der eigenartigen Situationen. Die sie sind, kann jeder im Spiel selbst erfahren. — Es ist ein sehr guter Schachspieler, dem die übertragende Rolle, wie gesagt, durch das Spiel Falkenberg gegeben wird. So der Spieler anführt und die Transaktion, das festzustellen, ist bei dem Spieler gar nicht so einfach. In diesen Szenen ist er unerhört groß. Neben dem schon erwähnten Widmann machen sich auch das als und Josefina Dora sehr verdient. Im Schachprogramm wird u. a. ein einseitiger Zierfilm aus dem Zierprogramm in Schachprogramm der Wien gezeigt. Der Spieler hat dabei die folgenden Aufgaben von der Kammerlits in der Zierwelt gegeben. Außerdem bringt die neueste Schachschau wieder eine Reihe von aktuellen Bildern von den Schachspielen in aller Welt.

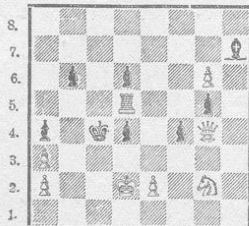
Das Programm läuft nur bis einschließlich Sonntag, da ab Montag schon der angekündigte große Zierfilm eingelegt wird.

„Der“

Der historische Ufa-Film „Der“, der kommende Woche in den hiesigen Ufa-Schachspielen gezeigt werden wird, behandelt ein sehr schwerer Vorgang in der Geschichte. Winter 1832. Napoleon ist mit seinem Heer nach Rußland tief eingedrungen. Preußen steht unter seiner schweren Faust und ist gesunken, um für den russisch-französischen Feldzug ein Hilfstrupp zu stellen. Viele hunderte von preussischen Soldaten sind aus der Stille ausgeführt, weil sie nicht für Napoleon, den sie hassen, kämpfen wollen. General Fort hat den Oberbefehl über das preussische Hilfstrupp, das König Friedrich Wilhelm III. laut Vertrag gesungen hat, für Frankreich zu stellen. Schier wird diesem preussischen General der Gehorsam gegen sein König, seinen Vorgesetzten, in Rußland kommt er in das französische Schachprogramm mit der im Innern stehenden Frage: „Wo ist Napoleon, wo die große Armee?“ Entschieden führt Fort den Befehl aus und von dem preussischen Zusammenbruch des französischen Heeres her. Jetzt aber nie ist für Preußen die Möglichkeit gegeben, das napoleonische Joch abzuschütteln, jedoch vergebens bietet er seinen König um Unterstützung an. Napoleon erhält ihm keine Antwort. So entsetzt er sich selbst zur Zeit, wenn auch schwerer, der, die dann in ihrem Erbengut Preußen die Freiheit wiedergibt. In der Wüste von Vorderindien unterzeichnet er die Konvention von Zauragan, das Bündnis mit England, der und Post jenseit ihm zu, Königreich und dann Berlin setzen ihn als den Befehl des Vorgesetzten. Die Gesandtschaft soll in der Befehl der Darstellung liegen. Werner Krauß, der größte Schachspieler seiner Zeit, spielt den Grafen Fort von Berlin, außerdem mit dem Schachspieler, Friedrich Rauber, Fritz Falkenberg und eine Reihe weiterer prominenter Künstler.

Schach

Aufgabe Nr. 19 (Uebung) von Emil Maes, Oldenburg
Schwarz: Kc4, Lh7, a4, b6, d4, d6, f4, g5 (8)



Weiß: Kd2, Dg4, Td5, Sg2, a2, a3, e2, g6 (8)
Matt in zwei Zügen

Aufgabe Nr. 20 von J. Cauberen, Doetinchem
Schwarz: Kc4, La8, Sb5, d4, d7, g6 (6)



Weiß: Kg8, Lc4, Lf6, Sd5, Sf7, c2, g2, h2 (8)
Matt in drei Zügen

Eine Glanzleistung der Weltmeisterin im Londoner
Meisterturnier

Indische Verteilung

Weiß: Vera Menchik Schwarz: Thomas
1. d2-d4, Sg8-f6; 2. c2-c4, g7-g6; 3. Sb1-c3, Lf8-g7; 4. e2-e4, d7-d6; 5. f2-f3, o-o; 6. Le1-c3, e7-e5; 7. Sg1-e2, b7-b6; 8. Dd1-d2, Sb8-c6; 9. d4-d5, Sg6-g7; 10. g2-g4! (Weiß nutzt die beengte Stellung des Gegners aus, um sofort zum Angriff überzugehen); Sf6-d7; 11. Th1-g1, a7-a5; 12. o-o-o, Sd7-c5; 13. Se2-g3, Lc3-d7; 14. h2-h4, a5-a4;

15. h4-h5, Dd8-b8 (Schw. sucht sein Heil im Gegenangriff auf der Damenseite); 16. Lc3-b6, Dd8-a7; 17. Lb6-xg7, Kc8-xg7; 18. Sg3-f5! (ein starker Zug, der zum Gewinn führt); Sg7-f5 (nicht g6-f5 wegen 19. g4-f5, Kc8; 20. Dd6-ufw.); 19. g4-f5, a4-a3 (der Gegenangriff bringt nicht durch); 20. f5-f6! (nicht b2-b3 wegen Sc5-b3-ufw. zum Vorteil von Schwarz); Kg7-h8 (wie leicht ersichtlich, darf Schw. den Bauern nicht nehmen); 21. Dd2-h6, a3-b2; 22. Kc1-b1, Td8-g8; 23. h5-g6, f7-g6; 24. Dd6-xh7. Dieses Damenopfer entscheidet sofort. Schw. gab auf.

*

Lösung der Aufgabe Nr. 17: 1. Kh1-b2, Lc1: a Dc4-b1, Kb1-b2; 3. Dh1-b7#. — Nr. 18: 1. Lg5-h6. — Die Aufgaben Nr. 15 und 16 wurden gelöst von S. Uhlhorn, Haffee, Karl Bruns, E. M. und A. S. Oldenburg, Nr. 15 von Herrn. Wulsen, Löningen, E. Heeren, Oldenburg, A. de Harde, Oldenburg, und Georg von Felsen, Oldenburg. In der Endspielstudie Nr. 16 war damit gerechnet, daß der Einleitungszug Sb8-a6 wegen Kd5-c4 nicht genüge, es hat sich aber gezeigt, daß Weiß auch nach diesem Zuge gewinnen kann.

Briefkasten

G. B. Die von Ihnen gestellten Fragen sind für eine Beantwortung im Briefkasten leider zu umfangreich. Außerdem genügen die gemachten Angaben nicht, um eine genaue Berechnung der Gebühren und Steuern zu ermöglichen. Teilweise sind die Angaben unvollständig. Wir empfehlen, sich mit der Brandkasse unmittelbar in Verbindung zu setzen.

M. B. 1. Nach dem Aufwärtungsschlußgesetz kann die Sporthet jederzeit geändert werden. Die Notverordnung von Dezember 1931 hat diesen nicht geändert. Die Änderung ist nur für das Gesetz eines Kalenderjahres zulässig. Die Änderungsgesetz betrug 1 Jahr. 3. Der gesetzliche Zinssatz beträgt augenblicklich 6 %.

D. 101. Nach der Notverordnung vom Dezember 1931 werden die Sportheten, deren Fälligkeit nicht früher als 1 Jahr nach ihrem Entstehen eintritt, die Zinsen von 8 auf 6 %, oder, wenn der Zinssatz höher ist, im Verhältnis von 8 zu 6 herabgesetzt. Die Herabsetzung gilt vom 1. Januar 1932 ab. Für alle Sportheten, deren Zinsen bis zum 31. Dezember 1933 ausfallen, ist die Herabsetzung durch den Gläubiger bis zum 31. Dezember 1933 auszufallen. Die rückständigen Zinsen können die selbstständigen zinsungewinn betreiben.

G. 2. In Abz. 63 ist nicht anzunehmen, daß die im November gestellten Güter in den Wintermonaten die Mutter durchgemacht haben. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Forderung, die von den Eltern aus und auf den vier Wochen zu gestanden haben übertragen wurde. Erfordernis der Eltern beim Hausgefall ist meistens als eine Folge von Hausarbeiten anzusehen. Eine der gefährlichsten Hausarbeiten der Mütter, Tanten und Brüder ist die Federbalm. Sie lebt in den Federbälgen mit unter in großer Menge, daß durch die Brut der Mücken die Federbälge zu einem in der Größe einer Galle aufgetrieben werden. Ferner kommt sie vor in den bündelgebunden Gefäßraum und Kapseln der Haut. Erfordernis Tiere sind von gelinden getrieben zu halten. Der Zustand der Galle ist eigentlich zu reinigen mittels heißer Seifenlauge und Auflösung. Man öffnet die Mücken entleeren Aufreißungen und Kapseln mit einem feinen Messer, drückt den Inhalt heraus und bringt in die Kapselhöhle dann Verabfassung, flüssigen Schwefel, stark Anis, oder Kreosotöl, wodurch die Mücken sofort getötet werden. Die Behandlung ist oft mühsam und zeitraubend. Wenn der Zustand reichlich ist, gründliche Desinfektion notwendig durch Kaliumlauge mit Anis oder Kreosol und häufiges Auswaschen von Kaliumlauge und Seifenpulver, damit solches in alle Spalten und Ritzen dringen kann.

Warum krank sein?

Einmaliger Vortrag Dienstag, 8. März, nachm. 5 Uhr u. abends 8.30 Uhr, in Oldenburg, Papas Hotel

Der durch seine Erfolge bekannte Redner Dir. J. Weber, Baden, wird an Hand von Lichtbildern einen Weg zeigen, der Tausenden auf ganz natürliche Weise hilft, selbst bei veralteten Leiden, brachte. Es liegt viel an uns selbst, wenn wir zeitig von der Bildfläche abtreten müssen!

Thema: Moderne Krankheitsbehandlung

Heilung durch Zuführung und Gesundheit durch Erhaltung der Lebenskraft

Aus dem weiteren Inhalt des Vortrages:

1. Ursachen der Erkrankungen
2. Kraftvergeudung führt zur (Schwäche) Krankheit des Körpers
3. Der zu kräftige Körper erhält sich nicht mehr aus eigener Energie
4. Durch natürliche Kuren wird die verlorene Kraft des Körpers wieder ersetzt
5. Harnsäure-Überschreitung des Körpers
6. Wie schützen sich die Frau und der Mann vor den Beschwerden der Wechseljahre?

Kranke u. Leidende finden durch diesen Vortrag eine nur selten gebotene Gelegenheit, um Wege zur Gesundheit und Lebensfreude kennenzulernen

Eintritt frei. Personen unter 21 Jahren haben keinen Zutritt

Institut unter fachärztlicher Leitung

Das Haus der Kraftfahrer

**Autohaus
Harmdierts & Remmen
Oldenburg i. O.**

Julius-Mosen-Platz 5

Neue Straße 3
gegenüber Café Klinge
Fernsprecher-Sammel-Nr. 4741

Reparaturwerkstätten

Großkraftwagen

Klein-Kraftwagen, Limousinen

Überführungswag, Verstorbenen

Wir bitten

auf Straße und Firma zu achten

Unkündbare Bau- und
hypothekengelder
gegen Kautionszahlung
mit Lebensversicherungs-
schutz
Verlang. Sie Prosp. Nr. A
kostenlos Rückportoerb.
STETTIN, Paradeplatz 275

Allgemeine Credit-AG

Hauptgeschäftsstelle: D. Meyer,
Oldenburg i. O., Ziegelhofstr. 59L

Fordern Sie stets den echten

Sollb Kruiden

Folts Kruiden ist Qualität,
überall zu haben

Dankan Via Soncom

Ihre Geschäftsführer werden uns zurechnen zu lassen

Tel. 8421 S. O. Liffonedi Soncomen in. Ham. Wollfomstoll

4
STÜCK
LLOYD
10
PFENNIG
MARTIN BRINKMANN A.G.
ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Sind Sie ein
Freund des
guten Kaffees?

Dann bedarf es kaum einer Frage:
Sie werden selbstverständlich nur
DEGODE-Kaffee trinken. Schon
das Aroma entzückt, der Ge-
schmack ist wundervoll und der
Preis ist niedrig.

DEGODE-Kaffee

in Packungen 1/2 und 1/4 Pfund
in allen einschl. Geschäften

Immobilienverkauf

Die Erben des weil. Friseur-Obermei-
sters Heilmann beabsichtigen, erbschafts-
halber ihr

2-Fam.-Geschäfts- und Wohnhaus

Auguststraße 8, Ecke Marienstraße,
zu baldigem Antritt zu verkaufen. Es ist
darin seit Jahrzehnten ein

flottes Friseurgeschäft

betrieben, es eignet sich aber auch für je-
des andere Geschäft.

Dritter und letzter Verkaufstermin:
Mittwoch, den 9. März 1932,

nachmittags 4 Uhr,
im Restaurant „Haus Schöne“ am Au-
lus-Platz.

Wohnung und Geschäftsräume können
jederzeit bezogen werden.

In diesem Termin soll der Zuschlag
erteilt werden.

Rud. Meyer, amtl. Auktionator.

Tafelberg
bepflegt
gut u. billig

Die bekannten grünen Sohlen
kein Mehrpreis

Herren-Sohlen . 3.00

Damen-Sohlen . 2.00

geliebt oder genügt 30 Pf. mehr

Tafelberg - Kaugummi

Immermann Tafelberg

Kurwischstr. 30 Lange Str. 38

Mietvieh gesucht

bis 5 Hfr. 25 RM,
5-8 Hfr. 35 RM,
über 8 Hfr. 45 RM je Tier u. Weidejahr.

Auch können einzelne Flächen verpachtet
werden.

Moorgut Luz

Petersdorf, Post Büchel, Fernsprecher 22.

**Färberei
UND CHEMISCHE
Reinigung**
H. Schättgen
Kurwischstr. 11, Tel. 3713



Wilh. Schütte, Spezialist für Fußleiden
Oldenburg i. D., Gertrudenstr. 5.



Aus unserer

Handarbeits-Abteilung

Große Haustuchdecke, 130x160 Rm. 2.45

Quadrate, 25x25, von 7 Pf. an — Kaffeemützen, Kissen, Wand-
schoner, Wäschekorbdecken, Handtuchhalter, vorgezeichnete und
fertige Decken in allen Größen — Stickgarne, Wollgarne, Twist

**Clemens
Hitzegrad
Comp.**
RITTERSTR. 17-18 MÜHLENSTR. 1-2

Dekoration Eingang Ritterstraße

Total-Ausverkauf

Im März muß der Laden geräumt werden. Bis dahin sollen die Restbestände
in Leinen-, Woll- u. Seilerwaren auf jeden Fall verkauft sein. Noch vorhanden sind:

Betttücher, Bezüge	Seidenstrümpfe	Segelwester	Stränge
Handtücher	Wollstrümpfe	Isolier	Tafeldecken und Rollen
Geschirrtücher	Wollsocken	Arbeitssocken	Wäscheleinen
Tischdecken	Wollhandschuhe (dick)	Joppen	Vorhangschnur
Strohsäcke	Wollunterjacken	Anzugstoffe	Bindfaden, Sisalkordel
Fendel	Wolldecken	Segeltuche	Vieldecken
Segeltuchschürzen	Strickgarne	Gartenleinen	Säcke, Traggarne

Beinlängen und Kinderstrümpfe bis Gr. 4 Rm. 0.50 — Haustuchreste pro Pfd. Rm. 1.25
Jünglingshosen (Wolle) von Rm. 5.00 an. Reinw. Herren-Socken (Restpaare) von 50 Pf. an

Oldenburg. Strickwarenfabrik K. Wemmie
Seilerelei Rud. Schmedding, Inh. K. Wemmie
Stalllinie 20, Fernruf 4163

Der leichtbekömmliche, un-
schädliche, reine Bohnen-
kaffee; das große
200-Gr.-Paket RM 1.22

Erika Margraf
Haarenstr. 43
tee - Kaffee - Konfitüren

Im Auftrag habe

Grundbesitz und Hypotheken

jeglicher Art zu vermitteln.

Georg Mailand, Auktionator.

Bremer Straße 91 Tel. 2271

Bußeiserne Rohherde

mit guter Wärmeabgabe, für Küche liefert
sehr preiswert für 35 RM und 45 RM

**Aug. Frühling, Herd-, Ofen- u. Pfiesen-
Herstellungsbau.**

Donnerschwer Straße. — Fernruf 3223.

**Giedenburg
Gandboten**

Rolläden

kaufen Sie besonders billig

Oldenburger Jalousie- u. Rolladenfabrik

Th. Albert, Lindenstraße D. 91

Telefon 4631

Gänsefedern billiger!

In gewaschene Ware, direkt ab
Fabrik. Weiße und daunige, zum
Schlafen. 1.50 RM, beste Sorte
2.50 RM, Weiß. Gänsefedern 3.50
RM, Weiße Halbdaunen 4.50 und
5.50 RM, Weiße Dreiviertel-daunen
6- und 7- RM, Graue Gänsefedern
8- RM, weiße 10- und 12- RM u. Pfund.
Versand von 20- RM an portofrei. Daunen-
steppdecken, garantiert dicht, mit rein. Voll-
daunen gefüllt, von 20- RM an. Muster
und ausführl. Preisliste gratis. Nichtkefahl.
Ware nehme ich zurück.

Pommersche Bettfedernfabrik Otto Luba,
Stettin-Grabow 247

Bindfadenlager
Joh. Teebken
Mottenstraße 2

Pfadleinen

Sparbuch

Zweckparasse A. G. Bonn/Alten. Darlehen
jeder Art, Entschuldung Anbau, Abklima
von Hausinsolvenz und Ruinierungs-Spo-
niten. Auskunft: Generalag. Oldenburg
i. D., Rettungsgraben 57

Reingold wäscht Wäsche!

Telephon 4672

Musikalische Feierstunde

am Sonntag, dem 6. März, nachm. 5 Uhr,
in der Dreifaltigkeitskirche in Oldenburg.

Ausführende:

Frau Gertha Heinicke (Soprano), Herr
Körner, Kontrabaß, des Landesorganisten
(Violine), Der Kantatendirektor, Herr Orga-
nist, Hülshuberbauer.

Aufgeführt werden: Werke von J. S. Bach
und S. S. Bach.

Programme, die zum Eintritt berechtigen,
sind in den Musikalien- u. Buchhandlungen
von Sprenger und Winkler, sowie an der
Abendkasse zu haben.

Kirchenschiff 50 Pf., Embore 1.00 Mark.

Katholische Kirche

Montag, den 7. März: Heiligen-Vortrag

„Was wissen wir vom Himmel?“

Gemischter Chor

Ofen

Unser 2. Stiftungsfest

findet statt am Sonntag, dem 12. März
im „Gaihof“, zur Gaihof

Hierzu laden freundlich ein

Erh. R. K. Der Vorstand

Sienemann, Ofenerfeld

Heute: Ball

Feldschlößchen

Jeden Sonntag

Angenehme Unterhaltung

Junggesellen-Klub Alstrup

2. Stiftungsfest

am 24. April 1932

Es laden freundlichst ein

G. Willems Der Vorstand

Berein Barbara

e. B., Oldenburg

Am Dienstag, dem 8. März,

abends 8 1/2 Uhr,

Monatsveriamml.

im Vereinslokal, G. Stille, Lange Str.

Der Vorstand.

Seite 3 1/2 Uhr

Gesamtschauturen

aller Abteilungen

Baterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigverein Oldenburg

Dienstag, den 8. März 1932, abends 20.15 Uhr,
im Saale der Union

Wohltätigkeits-Konzert

zugunsten der Einrichtungen des Baterländischen
Frauenvereins vom Roten Kreuz.

Mitwirkende: Frau Elfrida Vogt (Soprano),
Oldenburger Frauenchor, gegr. 1920, Paul Bögel

(Bariton) und Begleitung der Solofänger,
Paul Ringer vom Theater (Klavier),
Dr. Carl Stolle (Klavier), Carl Müller (Violine),
Detmar Dohrenböden (Violoncello)

Programme, die zum Eintritt berechtigen, zum Preise
von 1.50 RM. und 1.00 RM. (numeriert) und 0.50 RM.
(unnumeriert) in Sprengers Musikalienhandlung,
Auerstraße, und bei den Vorstandsmitgliedern des
Baterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz

Donnerstag, den 10. März, abends 8.15 Uhr, wird
in der „Union“ Dr. Manitius, Berlin, einen
Vortrag halten über das Thema

Wir Evangelischen und Konnersreuth

Alle Evangelischen sind herzlich willkommen.

Eintritt frei! Der Kirchenrat

Am Montag, dem 7. März, wird in der „Union“
der Vorsitzende der deutschen Nationalen Fraktion der
Baterländischen Bürgerpartei, Herr Dögel, in

Öffentlicher Versammlung

zur Reichspräsidentenwahl freudigen. Die Mitglieder
der D. N. B. P. werden aufgefordert, teilzunehmen.

Kreisverein Oldenburg der

Deutschnationalen Volkspartei

Bitte bestellen Sie schon jetzt bei der

Gärtnerei Kraatz in Rastede

Dieser Betrieb liefert

alles was Sie zum Frühjahr
für Ihren Garten ge-
brauchen. Sie kaufen
dort nicht nur beste
Sämereien, sondern
auch kräftige Bäume,
gesunde Pflanzen und schöne Blumen zu sehr billigen Preisen.

Lieferung ganz nach Ihrer Vorschrift sofort, bald oder später,
auf Wunsch frei ins Haus. Fordern Sie kostenlose Übersendung
der Hauptpreisliste oder beachten Sie bitte das Angebot ungerer
Verkäufer an Ihrem Wohnort.

Glutfest, heizkräftig, dunstfrei

Rheinisches B-Brikett — beste Marke!

seit Jahrzehnten unübertroffen

Zu haben beim Kohlenhändler

Glutfest, heizkräftig, dunstfrei

Rheinisches B-Brikett — beste Marke!

seit Jahrzehnten unübertroffen

Zu haben beim Kohlenhändler

Glutfest, heizkräftig, dunstfrei

Rheinisches B-Brikett — beste Marke!

seit Jahrzehnten unübertroffen

Zu haben beim Kohlenhändler

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 65 / Sonntag, 6. März 1932

Kampf gegen Geisteskrankheiten

Zum 75. Geburtstag von Prof. Wagner-Jauregg am 7. März
Von Dr. R. Renger

Am 8. März wird Prof. Wagner-Jauregg, Wien, ein Bahnbrecher der modernen Medizin, 75 Jahre alt. Seit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus erweckte er Interesse auf Grund seiner neuen Behandlungsweise der progressiven Paralyse durch Impfung, wofür er 1928 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Handelte es sich doch einmal um eine Angelegenheit von praktisch großer Bedeutung, um ein ganz neuartiges Seilverfahren; zum andern aber war es Wagner-Jauregg gelungen, die erste Phase in ein Gebiet menschlichen Glücks zu schlagen, dem gegenüber alle therapeutischen Bemühungen vergeblich waren.

Denn bislang erschöpfte sich die ärztliche Behandlung der eigentlichen Geisteskrankheiten im wesentlichen in geeigneter Pflege, in Abdämpfung der Erregungszustände und Überwachung in Anstalten, ohne daß eine direkte Beeinflussung des Krankheitsprozesses selbst möglich gewesen wäre. Dabei sind die sekundären Auswirkungen gerade der Geisteskrankheiten für die Umgebung größer und schwerer als bei irgendeiner andern Krankheitsgruppe. Nur wer selbst erlebt hat, welche seelische Belastung die geistige Erkrankung eines Menschen für dessen Familie darstellt, die dem Verlauf des Leidens ohnmächtig gegenübersehen und alles einem finstern erscheinenden Schicksal überlassen muß, kann sich ein Bild davon machen, was es heißt, einen Angehörigen an einer geistigen Erkrankung erkennen zu müssen. Oft bricht die ganze soziale Existenz einer Familie damit zusammen.

Alle diese Momente spielen nun gerade bei der Paralyse eine besonders große Rolle, dieser Krankheit, die meist den Menschen im 3. oder 4. Lebensjahrzehnt heftigt, den Menschen, der mitten im Erwerbsleben steht. Bis vor zehn Jahren galt es als Dogma, daß die progressive Paralyse eine fortschreitende, unheilbare Krankheit wäre, und daß der an ihr Erkrankte in wenigen Jahren sterbe. Die Hoffnungen, die man an Christi's Entdeckung des Salvarsans auch für die Behandlung der Paralyse geknüpft hatte, haben sich nicht erfüllt. Dem anfänglichen Optimismus folgte die Reaktion, das Gefühl der Hilflosigkeit gegenüber dem fortschreitenden Fortschritt und des hilflosen Verfalls des Paralytikers.

Da nun begann Wagner-Jauregg 1917 erstmalig in systematischer Weise und in ausgesprochen therapeutischer Absicht Paralytiker mit Malaria zu impfen; er begründete damit die sogenannte Fiebertherapie, die sich heute rühmlichst internationale Anerkennung erworben hat.

Die einzelnen Etappen, die der Umsetzung dieser Idee in die Praxis vorausgingen, sind nicht uninteressant. Den Ausgangspunkt der Fiebertherapie bilden alte Beobachtungen, die bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen, wonach gelegentlich nach Erkrankungen mit hohem Fieber, hauptsächlich nach Typhus-Epidemien, überraschende und ungewöhnliche Besserungen, ja Leistungen einzelner schwerer Geistesstörungen eintraten. Seit Mitte des vorigen Jahrhunderts mehren sich berartige Beobachtungen, und 1887 erging von Wagner-Jauregg eine Arbeit, „Ueber die Einwirkung fieberhafter Erkrankungen auf Psychosen“, worin der sonstige Vorschlag gemacht wurde, zu Heilzwecken künstlich Infektionskrankheiten zu setzen. Er schlug dabei Versuche mit Malaria, Mischfieber und Dundofo vor.

Die Vorschläge wurden ob der Stabilität des Gedankens kaum diskutiert, Wagner-Jauregg selbst wandte sich nach einigen misslungenen Versuchen von der Impfung mit aktiven Krankheitskeimen ab und versuchte nun mittels Tuberkulin-Injektion bei Paralytikern Fieber zu erzeugen. Später wurden noch andere Bakterienstoffe verwandt. Die Erfolge waren beachtenswerter, aber noch nicht, allgemeine Anerkennung errang die Methode sich nicht.

Dreißig volle Jahre aber nach seiner ersten Arbeit setzte Wagner-Jauregg seine Ideen in die Praxis um, und zwei Jahre später, 1919, wurde von Mant und Steiner die Injektion mit dem Erreger des Mischfieber bei Paralytikern vorgenommen, allerdings von anderen theoretischen Vorstellungen aus, als ursprünglich Wagner-Jauregg sie hatte. Es zeigte sich und hat sich im Lauf der Jahre immer klarer gezeigt, daß mit beiden Methoden Heilerfolge erzielt werden können, die vornehmlich im entferntesten erreichbar waren.

Die Gefahren dieser auf einfache Weise übertragbaren Infektionskrankheiten sind gering, vor allem wenn man nicht die bereits durch die Paralyse als solche körperlich hin- und widerstandslos gewordenen fortgeschrittenen Paralytiker umgibt. Die Malaria infiziert durch Geimpfgaben abklingend, falls gefährdende Zustände eintreten sollten. Die Erfolge, was Zahl, Dauer und Grad der Heilung anlangt, sind um so besser, in je früherem Stadium die Behandlung einsetzt. Der Beginn der Besserung fällt meist in die Zeit nach Abklingen der Kur, die durchschnittlich zwei Monate dauert, ja, es ist nicht so selten zu beobachten, daß die Impfung zunächst nicht den geringsten Wert zu haben scheint, daß aber dann nach einem Jahr oder noch später eine überraschende Besserung eintritt.

Eine prozentuale Berechnung der Erfolge dieser Therapie zu geben ist nicht ganz einfach. Wenn hier Zahlen genannt werden, so handelt es sich um Durchschnittszahlen. Diese aber ergeben nach den bisherigen Beobachtungen verschiedener Untersucher an einem mehrere 1000 Fälle umfassenden Material von verschiedener Dauer und Schwere an wieder berufsfähig gewordenen Paralytikern, die also als praktisch geheilt angesehen werden dürfen, etwa 30—35 Prozent. Die Zahl der unvollkommen Geheilten, die nur zu einfacheren Arbeiten zu gebrauchen sind, aber ohne Schwierigkeiten daheim behalten werden können, beträgt etwa 20 Prozent, während der Rest anfallsbedürftig bleibt. So weit sich bis jetzt übersehen läßt, kommen zwar Rückschlüsse vor, im allgemeinen aber halten eingetretene Heilungen an.

So ist jedenfalls ein Weg beschritten, der praktische Erfolge aufweist, wie sie vor 15 Jahren noch für unmöglich gehalten wurden.

Wanderlarte

Von
Herbert Schöffler

Tiefblau die Flüßläufe, immer von großen Straßen, hier und da noch von einer schwarzen Eisenbahnstange begleitet.

Nur die Dörfer geben keinen Begriff von der Wirklichkeit, sie sehen aus wie mühsamgen Kneten, mit denen irgendwer die Enden der Landstraßen hat zusammenbinden wollen. Warum sind sie nicht tiefer? Die Stadt da rechts unten, in der ich wohne, ist grau. Das stimmt. Aber die Dörfer, die der Wanderer wie Örtchen hinter den Wäldern hervor- sucht, wie kleine Früchte aus ihren stillen Schalen welt...?

Hier ist ein Gemein, ein großes — mindestens ein Sechzehner: Das Zeichen für eine Oberförsterei. — Aber die Achtelnote dort hat mit Musik nichts zu tun. Es ist auch gar keine Achtelnote, sondern eine Fahnenslange und heißt: „Schloß“; wenn sie schief steht, bedeutet sie aber „Ruine“. Ein stilisierter Pilz — was könnte das sein?... Natürlich, ein A u s s i c h t s t e m p e l kann sich sehr gut wie ein stilisierter Pilz ausnehmen! — Das Schloßzeichen ist herrlich: ein richtiger kleiner Reichsapfel. Und — es ist wirklich noch höchstens ein, zwei Stunden zu gehen — immer vorausgesetzt, daß wir uns nicht verlaufen...?

Jetzt endlich haben wir das Weinglas erreicht: das Wirtshaus, die Dorfschenke, Waldschänke, oder was es sonst sein mag. Wir trinken die Rinde aus der nackten Fische und haben aus: Brot, Speck und Butter. Dazu bestellen wir... Ach, Sie haben nur Kaffee und Bier? Also los, bringen Sie Kaffee und Bier, immer abwechselnd, bis wir halt sagen!...

Ja, das wird wieder schön. Noch ist die Sonne mit der Luft nicht so ganz eing, die Felder sind hart und trocken. Aber das A u t h e n t i s c h o n, und die Wiesen auf meiner Karte sind hellgrün. Ausbruch der! Ich will einen Ausflug machen. Drei Tage mit Rucksack und Proviant. Wenn die Erde teuer wird, so kostet sie doch im ganzen... höchstens... einen — abgebrochenen Bleistift.

Tjoll

Von
Wilhelmine Volkmeier

Maria Nikolai sitzt am Bach, hält eine Weidenrute ins Wasser und sieht mit versunkenen Augen zu, wie das Wasser um die Spitze der Rute läuft, immerfort. Sie hat ein rotes Kleid an, und ihr zerwahrtes Haar hebt sich biegsam und voll aus dem feurigen Stoff. Die Rute hat sie unter den Fuß gezogen und lauert mehr, als sie sitzt. Wie eine große Blume — so hoch sie da. Ihre Augen sind hellbraun mit gelber Leinwand.

Sie hört nicht, daß in dem weichen Gras hinter ihr Schritte naht. Sie hat nur mit einemmal das Gefühl, nicht mehr allein zu sein. Langsam wendet sie das Gesicht über die Schulter zurück und sieht neben sich — zwei braune hohe Stiefelstiefel. In den Stiefeln steht Tjoll, der Nachbar.

Sie sagen beide nichts, er läßt sich schweigend neben ihr nieder. Und da er auch weiter kein Wort spricht, wird sie etwas unruhig und peitscht mit der Weidenrute tiefer in den Bachgrund.

Er sitzt da und denkt. Sein Neffe Audrich, der aus dem Ausland zu Besuch kam und seit zwei Wochen bei ihm ist, Anstand zu Besuch kam und seit zwei Wochen bei ihm ist, hat ihn gestern gesehen, um Maria Nikolai für ihn zu werben. Und Tjoll dachte, als er jetzt, auf dem Wege zum alten Nikolai, Maria erblickte, er könne ebenso gut mit ihr reden und hören, ob sie den Audrich wollte?

„Ne, Vater hat einen neuen Fingerring anbauen lassen. Er vergißt sich sein Haus und denkt nicht auf mich, daß seine Tochter bei ihm wechsellernen könnte!“ sagt Tjoll.

„Daran denkt er wohl nicht.“

Audrich hat auch gebaut auf seinem Gut... Erinnern Sie sich noch an Audrich, als er klein war? Sie haben ihn jetzt als Mann gesehen; aber als er zehn und Sie vier Jahre alt waren, haben Sie oft mit ihm gespielt.

„Das wird ich nicht mehr. Ich erinnere mich nur, daß Sie mir einmal einen Born aus dem Fuß zogen und mich trösteten, weil ich sehr weinte.“

„Um, Er ist ein sehr guter Junge!“

Die Weidenrute plant sich wieder im Wasser.

„Ja, er hat Sie ein einziges Mal gesehen, Maria, und gleich...“

biegsame Holz umspannte. Er wirft die Weidenrute in den Bach. Sie schwimmt langsam davon.

Eine Woche später. Fast die ganze Zeit über hat es geregnet; man kam kaum vor's Haus.

Vater Nikolai und Maria sitzen in der braunen Stube. „Gestern war Tjoll da“, sagt er. Maria scheint nicht gehört zu haben.

„Tjoll war da!“ sagt Nikolai noch einmal. „Er kam fragen, ob du Audrich heiraten willst?“

„Er soll mich in Ruhe lassen!“

„Warum bist du so böse auf ihn? Audrich ist ein guter Mensch, verständig, hübsch und gesund.“

„Ich will ihn aber nicht.“

„Du bist achtundzwanzig Jahre, Maria. Du hast Volle- burg abgemacht und Barock und nun Tjolls Neffen. Bist du hier sitzen bleiben als alte Jungfer?“ — Maria schweigt.

„Nun schön. Es wäre mir auch lieber, du könntest einen heiraten, der das Gut übernimmt. Deshalb habe ich eigent- lich angefragt, ja. Nun? Weißt du wohl einen? Dann will ich mit ihm sprechen.“

„Ach“, sagt Maria, „nun habe ich heute wieder vergessen, frisches Wasser in den Vogelbauer zu stellen!“

Maria trifft Tjoll. Er kommt eben vom Bahnhof zurück, wohin er Audrich begleitet hat. Und sie will mit der Eigen- bahn in die Nachbarschaft, um Einkäufe zu machen. Audrich ist in den Heimort seiner Mutter gefahren, um sich dort eine Frau zu suchen.

Tjoll klappt betrübt durch den zähen Lehm des Fahr- wegs, der von den langandauernden Regenflüssen aufgeweicht ist. Maria Nikolai geht vorbei und erwidert seinen Gruß von oben herab. Warum ist sie böse? Er schaut sie erstaunt an und geht auf sie zu. „Habe ich Ihnen etwas getan, Maria?“

„Niemand.“ Sie tritt ein paar mal neben sich in den Lehm und belächelt ihre Fußabdrücke.

„Dann ist es gut“, sagt er, „füllst den Gut und geht. Aber nach drei Schritten kehrt er um und holt sie ein.“ „Es muß doch etwas nicht stimmen. Ist es, weil ich Sie für Audrich wollte?“

„Sie gönnen anderen alles!“ Sie gibt ihm die Hand und geht.

Er steht da und denkt. Was meint sie? Den ganzen Heimweg über denkt er. War das nun so bingelagt, oder sollte etwas dahinter liegen, und wenn etwas dahinter lag, was war es?

Am Abend erft fällt es ihm ein, was sie gemeint haben könnte, und er wird rot. Er ist um volle hiebzehn Jahre älter als sie. Er will das Ganze ganz vergessen.

Er vergißt es nicht. Wenn er Maria trifft, weicht er ihr aus.

„Vater, du sollst Tjoll einmal fragen, was er gegen mich hat? Er geht mir aus dem Wege, wo und wie er nur kann!“ sagt Maria eines Abends, als sie lange stumm unter der Lampe gesessen hat.

Nikolai sieht von der Zeitung auf. „Es wird wohl sein, weil du Audrich nicht wolltest!“

„Na schön“, sagt sie und hebt die Schultern. — — —

Sturze Zeit später trifft sie ihn auf dem Damm. Als er gegreift hat, fragt sie: „Warum weichen Sie mir in der letzten Zeit aus?“

„Ja?“ fragt er unsicher.

„Ja, Sie!“

„O — do irren Sie sich!“

Am Sonntag darauf kommt er zur förmlichen Besuch- stunde zu Nikolai. Dem alten Nikolai, der ihn empfangt, sagt er, sein Besuch gelte Maria, der der er sich zu entschn- digen habe, sie meine nämlich, er sei ihr böse.

„Maria!“ ruft Nikolai in den Flur hinaus. Maria kommt.

Tjoll wirft an Worten und sagt schließlich keines von denen, die er sich zurechtgelegt hat. Sie reden von ganz anderen Dingen. Als der alte Nikolai etwas schlaftrig wird und nur noch spärliche und schleppende Antworten gibt, vor Tjoll ist er immer müde, und deutet ihm seine gewohnte Spei- sungen schon etwas überföhrt. Tjoll empfindet sich. Maria begleitet ihn hinaus.

Im engen Flur streifen sie, als er seinen Hut vom Kopf nimmt, versehentlich ein wenig aneinander.

„Entschuldigen Sie!“ sagt sie.

„Entschuldigen Sie!“ sagt auch er und hält sie mit einem- mal in den Armen.

Söhnen der Kartoffel

In einem Vortrag vor der französischen Academie der Wissenschaften machte Professor Konstantin die überraschende Mitteilung, daß die Kartoffel ebenso wie der Mensch durch eine Söhnenkur Krankheiten geheilt werden kann. Dies bezieht sich natürlich auf Kartoffelkamen. Kar- toffeln neigen zu Entartungserscheinungen, wenn sie in un- geeigneten Boden gezogen oder von einem bestimmten Bak- terien befallen werden. Aber diese beiden Gründe der Entartung können wirksam bekämpft werden, wenn man die Kartoffel eine Zeitlang in einer beirächtigten Bodenlage wachsen läßt. Vergallt bekommt ihr augencheinlich etwas gut wie dem Menschen. Nach den Beobachtungen des Gelehrten werden die Krankheiten zwar nicht beseitigt, aber seine Versuche haben die Wirkung, daß eine Kartoffelsorte, die kranklich und schwachlich geworden ist, durch eine solche Söhnenkur Kräfte erhält, um den Krankheiten härteren Widerstand zu leisten und sie zu überwinden.

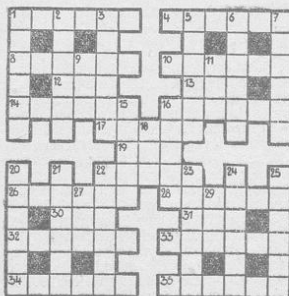
Zur Unterhaltung

Doppelrätsel.



Die Auflösung des Nebus ergibt den Text zu einer dreißigbüchigen Schärade, die ebenfalls gelöst werden soll.

Arenaworträtsel.



Wagradst: 1. Stadt in der italienischen Provinz Perugia, 4. Südbüch, 8. Laubbaum, 10. Laubbaum, 12. Südbüch, 13. Stadt in Tirol, 14. Herrscher, 16. Stadt auf Sizilien, 17. Armengestalt, 19. Fluss in Russland, 22. männlicher Vorname, 26. Vorderer, 28. hinterer, 30. griech. Göttin, 31. geographischer Punkt, 32. Laubbaum, 33. Nadelbaum, 34. Wälder, 35. Berg in Armenien.

Senkrechte: 1. astronomischer Begriff, 2. Edelstein, 3. Sternennacht, 5. Vögel, 6. deutscher Komponist, 7. Redewendung, 9. Zerstörer, 11. englisches Bier, 15. Schiffsanführer, 16. weiß. Vornamen, 18. Sorgenzustand, 20. Augenheilmittel, 21. Nebenfluss der Mosel, 22. span. Münze, 23. Schwärze, 24. Silberarbeiter, 25. Lebensbund, 27. Tiefenmesser, 29. amerikanischer Dichter.

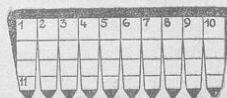
Worträtsel.

Sam	uch	ihr	fängt	spro-	kuß	son-
ren	emp-	ent-	wiegt	welt	der	sen
noch	der	muß	kin-	vom	gen	ne
ihr	beh-	him-	der	das	sen	die
die	in	der	was	mels-	seid	lau-
	en	mels-	auch	flos-	sind	der
him-	ten	vorn	licht	ei-	des	ge-
lau-		wind	luf-	wiegt	um-	nem

Aus den Silben:

1. beer - berg - böh - del - e - ei - er - fel - ger - is - la - ta - lam - les - mam - men - mey - mut - na - nen - nif - o - pal - der - re - ei - als - fel - ling - spi - leung - tan - tes - us - weis - wuv - rer - res - sollen 17 Wörter gebildet werden, deren erste und dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, das größte Wort ereignis dieses Jahres ergeben (s. = 1 Buchstabe), Bedeutung der Wörter: 1. Nebenfluss des Rheins, 2. Gebirge in Ostdeutschland, 3. deutscher Dichter, 4. Baumart, 5. ausgehender Elefant, 6. Alpenblume, 7. mohammedanische Religion, 8. Weingeist, 9. Schlachtort in Ostpreußen (1914), 10. Berg im Berner Oberland, 11. Wälder, 12. Teil der Fischschuppe, 13. Salbedelstein, 14. Vorfänger, 15. Getränk, 16. Kampfpfad, 17. deutscher Komponist.

Kammrätsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter:

Senkrechte: 1. Garbe, 2. Gebirge in Ostdeutschland, 3. Seitenflügel, 4. brennendes Verlangen, 5. Insel im Mittelmeerraum, 6. Zehn, 7. Fluss in der italienischen Alpen, 8. Steinflöhenprodukt, 9. tauchender Behälter, 10. Kohl. Wagradst: 1. Eine Befestigung, das alle Wörter richtig geraten sind, 11. Garbe.

Diagonalrätsel.

1	3	5	7	10	12	14	16
9	11	13	15	2	4	6	8

Buchstaben sind so auf die Felder der oben abgebildeten Figur zu verteilen, daß sich die nachstehend erläuterten geographischen Begriffe ergeben. 1-2 Baderort im Reg.-Bez. Magdeburg, 3-4 Oberebad, 5-6 Stadt auf Sizilien, 7-8 Stadt in Irland, 9-10 Stadt in Böhme, 11-12 Stadt in der spanischen Provinz Toledo, 13-14 Nebenfluss der Elbe, 15-16 Salzhut in Schottland, 17-18 Nebenfluss des Rheins.

Auflösung zur Denkvor-Aufgabe.

Die Eierkuchen.

Die Markfrau hatte noch 7 Eier. Die erste Kuchin nahm die Hälfte $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Ei - 4 Eier, blieben 3 Eier, davon nahm die zweite Kuchin die Hälfte $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Ei = 2 Eier. Bließ 1 Ei Rest.

Auflösung zum magischen Arens.

H	K	S	B
E	A	P	E
K	A	B	E
K	A	B	E
S	P	E	R
B	E	R	E
G	T	N	E
E	T	G	R

Auflösung zum Arenaworträtsel.

Wagradst: 1. Fries, 4. Göter, 7. Al, 10. Dollar, 11. Orient, 12. Rote, 14. Sand, 16. Rot, 17. Bier, 19. Mann, 21. drei, 22. Neop, 23. Bon, 24. Welt, 27. Müll, 29. Erie, 30. Bab, 32. Tara, 34. Radio, 36. Darius, 37. Region, 38. Roste, 39. Ewers. Senkrechte: 1. Fibus, 2. Irland, 3. Saar, 4. Ebre, 5. Glets, 6. Saur, 8. Bran, 9. Grit, 13. Tob, 15. Daria, 17. Brant, 18. Ei, 20. Met, 21. Dom, 25. Eibrus, 26. Rab, 28. Kamine, 29. Emden, 30. Waf, 31. Dill, 33. Mages, 34. Rume, 35. Debe.

Auflösung zum Worträtsel.

Die Auflösung des Worträtsels ergibt den Text zu einer dreißigbüchigen Schärade, die ebenfalls gelöst werden soll.

Bei Kopfschmerzen, nervösen, rheumatischen und gichtischen Schmerzen haben sich Zogal-Zubellen hervorragend bewährt. Denn Zogal-Zubellen dieses Mittels verwenden, können auch Sie es vertrauensvoll taufen! In allen Apotheken, Erntägüter Preis M. 1.25. 12.6 Lith., 0.46 Chm., 74.8 Acid. acct. salic.

Das große Erwachen

Roman von Theophile von Dobisco

4. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Faller lachte herzlich. Dann, als er sah, daß Carmen ärgerlich blieb, versprach er, sein Möglichstes zu tun. Vielleicht sogar könne Detmar ihm sehr nützlich sein, denn der, den er auf die Ausstellung nach Neval hatte schicken wollen, hätte sich unglücklichlicherweise gerade jetzt den Arm gebrochen. Ob man ihn etwa gar nach Hinzland zum Autoverfahre schickte? Es sei vorläufig, daß Detmar sowohl nützlich wie schädlich sei.

„Siehst du“, rief Carmen, und ihre Stimme klang hell und fröhlich, „daß ich ja geradezu, als wäre es für meinen Jentaur angebunden!“ Sie trat zu ihrem Vater, sagte seinen schmerzhaften großen Kopf in ihre kleinen Hände und küßte ihn auf die Stirn. „Aber, Pa, du bist ja ganz naß! Du wirst viel zu viel zu dir – du darfst nicht deine schönen Faller-Mäntel im Bett verlieren!“

„Ich hab' keine Zeit – immer zuwenig Zeit, Carmen!“ sagte er. „Und du läst mich allein und lebst hier in diesem gräßlichen Alter!“

„Ich komme bald zu dir. Wir wollen einen hübschen Sommer verleben. Ich werde Kläre auch einladen.“ Sie sagte es leicht, ohne den Vater anzusehen.

Faller schrie unruhig, was seiner Tochter nicht entging. „Nach es, wie du willst, Carmen! Du hast Kläre jetzt öfter gesehen?“

„Ja.“ Carmens Stimme klang laut. „Ich interessiere mich doch natürlich für sie.“

Einen Augenblick lang schwiegen beide. Sie fühlten, daß etwas zwischen ihnen stand. „Carmen“, begann Faller wieder, vorsichtig sprechend, „ich hatte einen Brief von Ventimor.“

„Ich auch, Pa. Er will also kommen... Es wird mit Spaß machen, den schönen Zutto wiederzusehen.“

„Es freut mich sehr, daß du ihn zum Kommen ermutigst.“

„Ich nicht so sicher, Pa!“ sagte Carmen, ihren Vater leicht an den Ohren ziehend. „Ich verheiß' dich übrigens vollkommen. Ich verheiß' wie ungeheuer wichtig die Verbindung mit dem Saute Ventimor ist. Wie, glaube doch nicht, daß ich in Bezug auf Geschäfte so bumm bin!“

„Du bist sogar sehr, sehr klug, Carmen...“

„Ja, wie ich dich schon enttäuscht habe. Erstens, daß ich kein Sohn war, und dann...“

„Aber, Carmen...“

„Und daß ich deinen Fabrikbetrieb nicht mag. Dann, daß ich modelliere. Ich will es aber so weit bringen, daß man meine Sachen anstellt.“

„Du bist ja schon längst so weit!“

„Schmeichele mir doch nicht! Es ist für unsereinen so schwer, bei den andern zu unterscheiden, was Schmeichelei

und was Wahrheit ist; da sollten wir gegeneinander doch wenigstens aufrichtig sein. Du bist natürlich in deinen Geschäften ungeheuer genial, Pa; aber auf die Menschen fällst du dazwischen herein, wie ein Kind.“

„Ich war sehr mit Ventimors Mutter befreundet“, sagte Faller. „Sie war eine entzückende Frau. Ich kann nur hoffen, daß du Zutto lieb gewonnen...“

„Hat Kläre dich sehr geliebt, Pa?“

„Sie war das Jährling und Kleinkind, außer dir natürlich, auf der Welt. Sie hat dich an mich geknüpft, wie ein Vögelchen in sein Nest. Du weißt, daß ich sie nie vergessen kann.“ Sein Gesicht war verknittert; die großen, starken Züge wie aufgewacht. „Und du kannst sicher sein, Carmen, daß du immer so entzückend bleibst.“

„Aber Pa, wie sollte es denn anders sein? Ich liebe also Kläre ein... Ventimor kommt... Mein Jentaur wird bei dir eine anständige Karriere machen... So, das wäre mein Programm... Jetzt fied dich aus, während ich mich umziehe! Dann fahren wir zum Essen!“

Adolin mußte, daß Jürgen Nachdienst gehabt hatte und daher noch zu Hause sein würde, als er am Vormittag bei ihm anrief und ihn bat, sofort zu ihm zu kommen, denn er habe eine gute Nachricht für ihn.

Als Jürgen, gesund und frisch, obwohl er jetzt zwei Nächte gefahren war, in seiner Jeans und doch festen Haltung vor ihm stand, dachte Adolin erleichtert: Gott sei Dank, daß das Jentaurdasein ein Ende hat! Er hatte Jürgen gegenüber ein schlechtes Gewissen gehabt; der war doch zu etwas anderem geboren.

„Herr Faller will dich bei sich anstellen, Jürgen.“

„Wah?“ fragte Jürgen erregt. „Wie denn?“

„Ja. Er möchte dich gleich miteinnehmen. Er will dich später an Stelle eines anderen, der erkrankt ist, mit den Autos nach Neval zur Ausstellung schicken.“

Jürgens Augen flammten auf; er wechelte die Farbe. „Wirklich?“ rief er. „Aber du, Adolin, kommst du denn nicht in Verlegenheit, wenn ich so plötzlich gehe?“

„Denke jetzt nicht an mich, sondern an dich selbst! Es kann sich aus dieser Sache etwas Dauerndes entwickeln.“

„Dann soll ich denn fahren?“ rief Jürgen aufgeregt. Es kam ihm phantastisch vor, daß sich ihm die Möglichkeit, die Heimat wiederzusehen, schon jetzt bot.

„Mit Faller sollst du schon morgen fortfahren. Also, Jürgen, hier steht auf die Worte des weisen Mannes! Es bietet sich dir eine Lebenschance, die sehr groß sein kann.“

„Ich bin sehr froh – bin sehr froh, zu fahren!“ sagte Jürgen, und seine Augen strahlten.

„Ja – aber das ist doch nur der Anfang, daß du nach Neval fährst...“

„Das ist mir fürs erste alles!“

Adolin freute sich über Jürgens Freude, aber er wunderte sich über ihn: schien ihm denn alles so ganz natürlich?

Wußte er nicht, daß er diese Schicksalswendung bloß der kleinen Carmen verdankte? Jürgen würde sie jetzt oft sehen. Es schien ihm sonderbar, daß sich sein Blick mit solcher Zähigkeit nur dem Wiedersehen mit der Heimat zuwandte.

Sie führen darauf zu Faller ins Hotel, um mit ihm zu Mittag zu essen.

Die kleine Carmen war nicht dabei. Faller setzte sich zunächst rasch mit Jürgen auseinander; dann sprach er fast ausschließlich mit Adolin.

Es interessierte Jürgen, Adolin von einer neuen Seite kennenzulernen. Die anders konnte der doch sein, wenn er sich einmal Mühe gab! Wie war er klug und voraussehend! Wieviel Selbstbild und Geist hatte er! Die beiden Herren schienen sich ausgezeichnet zu verstehen.

Dann saßen sie sich den Tazette unter an. Faller sagte, seine Tochter hätte ihm aufgetragen, sie beide hinzubringen. Als Jürgen Carmen in einem langen, schwebelartigen Kleid mit einem brünetten Herrn von der spanischen Hofschicht Tango tanzen sah, als sie so dahinglitt, glitzernd, leuchtend, beweglich, da war sie wieder ganz die kleine Prinzessin, die er damals vor der Oper gesehen hatte.

Er grüßte sie. Sie kam schnell auf ihn zu. „Wir werden uns jetzt oft sehen – ich komme auch bald in die Villa Sole! Sind Sie zufrieden, daß Sie zu uns kommen?“ Sie sah ihm aufmerksam ins Gesicht.

„Ja – ich bin froh“, sagte er einfach. „Ich danke Ihnen.“

Sie fand, daß er, obwohl er nur einen schlichten blauen Anzug trug, viel vornehmer ausfiel als alle die anderen Herren, die sich um sie drängten.

Am andern Tage fuhr Jürgen mit Faller über Düsseldorf zur Fahrt.

Das Telefon hatte schon einige Male geschüttelt, als Carmen sich entschloß, Kläre, wenn auch nur für einen Augenblick, von ihrer Arbeit zu trennen. Die Stimme, die ihr entgegenklang, ließ sie aufmerksamer werden.

„Von wo sprichst du denn, Kläre? Aus dem Café... Herauskommen – das heißt... Gut, komm mir herauf! Aber du weißt: Du arbeitest jetzt!“

Wit fest zusammengeknüpfte Brauen ging sie wieder an ihre Arbeit. Sie hatte zwei Entwürfe gemacht, die sich nur wenig voneinander unterschieden. Bei dem einen war der Jentaur mehr nach vorn gebeugt, nach hinten waren die Muskeln gespannt, die Veranschaulichung mit dem Vater schien hier vollkommen; bei dem anderen war der Kopf besser gelagert. Carmen war unentschieden, welchen Entwurf sie in Bronze gießen lassen sollte; sie wollte sich ein paar Ratgeber verständige einladen, die ihr raten sollten.

Kläre trat ein. „Du schickst nicht mal deine Taz ab, Carmen? Und du scheinst ja schon wieder ganz allein zu sein?“ Guten Tag also, Liebes!“

(Fortsetzung folgt)